

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9. Fernsprecher Königsstadt 1006, 1076 und 1282. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-Adresse: Textilpraxis Berlin. Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postcheckkonto Berlin Nr. 5388), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“, Gesellschaft für Anzeigen- und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Köpenicker Straße 97. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile 90 Pf. Bei größeren Abchlüssen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Tel.-Abr.: „Werba-Blätter“ Berlin

Nummer 12

Berlin, den 21. März 1930

42. Jahrgang

## Wirtschaftslage, Kapitalbildung und Finanzen

### Der ADGB. gegen den Wirtschaftspessimismus

Nach langem Hin und Her ist im Reichstag der Young-Plan angenommen worden. Der neue Abschnitt der Reparationspolitik eröffnet zugleich ein neues Kapitel in der Entwicklung deutscher Wirtschaft. Schon während der internationalen Verhandlungen über den Young-Plan und während der innerpolitischen Auseinandersetzung über seine Annahme oder Ablehnung ist in Deutschland der Kampf um die inneren Auswirkungen der Neuordnung in der Wirtschaft und vor allen Dingen der Kampf um die Verteilung der Lasten durch eine Reform der Finanzpolitik entbrannt.

### Aufstieg oder Niedergang?

Dieser Kampf hat durch das Unternehmertum eine besondere Betonung erfahren. Die Spitzenorganisationen des deutschen Unternehmertums, der Reichsverband der Deutschen Industrie, veröffentlichte Ende 1929 eine Denkschrift, in der er die Frage aufwarf, geht es in der deutschen Wirtschaft herauf oder herunter? Diese Denkschrift malte den Niedergang der deutschen Wirtschaft an die Wand, wenn das in der Denkschrift enthaltene extreme Reformprogramm der Unternehmer nicht erfüllt würde.

Zugunsten extremer Unternehmerforderungen wurde ein unberechtigter Wirtschaftspessimismus proklamiert. Diese Saat ist in der Zwischenzeit aufgegangen. Sie ist praktisch in der Wirtschaft herangereift, was durchaus verständlich ist, wenn man berücksichtigt, wie nahe in der kapitalistischen Wirtschaft die psychologische Einstellung und die Wirtschaftstätigkeit zusammenliegen. Gegen diesen Wirtschaftspessimismus wenden sich die Gewerkschaften in einer kleinen Broschüre, die den Titel „Wirtschaftslage — Kapitalbildung — Finanzen“ trägt und vorzugsweise für die Gewerkschaftsfunktionäre bestimmt ist.

Die Gewerkschaften kommen in dieser Arbeit zu dem Schluß, „daß sie trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu dem weiteren Aufstieg der deutschen Wirtschaft volles Vertrauen haben.“ Damit erteilen sie dem vom Reichsverband der Deutschen Industrie künstlich gezeuhten Wirtschaftspessimismus eine glatte Abjage. Sie betonen vor aller Öffentlichkeit, daß wir gerade im gegenwärtigen Augenblick mit einem Wirtschaftspessimismus nichts anfangen können, zumal dann, wenn dieser noch unbegründet und unberechtigt ist. Die Gewerkschaften machen mit einer unnützen Konjunkturgrube bei Schluß und führen die Betrachtung des Wirtschaftsbildes und der Wirtschaftsentwicklung auf die Wirklichkeit zurück.

### Richtlinien für eine positive Wirtschafts- und Finanzpolitik

Der Aufstellung von Richtlinien für die Wirtschaft und Finanzpolitik setzen die Gewerkschaften in ihrer Arbeit eine gründliche Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftssituation voraus. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß man nur zu richtigen Forderungen und zu einer richtigen Einstellung kommt, wenn man den Zustand der Wirtschaft sachlich und objektiv feststellt hat. Auf Grund einer gründlichen Wirtschaftsanalyse werden für die einzelnen Gebiete der deut-

lichen Wirtschaft folgende Forderungen aufgestellt:

### Arbeitsbeschaffung und Kapitalversorgung

Auf Grund der außerordentlichen Arbeitslosigkeit, die Millionen deutscher Arbeitskräfte lähmte, verlangen die Gewerkschaften eine planmäßige Konjunkturpolitik als vorrangigste Aufgabe. Es müßte jetzt ein Programm der verstärkten Erteilung öffentlicher Aufträge an die private Wirtschaft zur Ausführung gelangen. Anerkannt wird jedoch, daß gegenwärtig Reich, Länder und Gemeinden infolge ihrer Kassenverhältnisse nicht in der Lage sind, ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm zu finanzieren. Es hat aber auch keinen Zweck und dient der Arbeiterklasse wirklich nicht, ein großes Pro-

gramm auszuarbeiten, das auf dem Papier stehen bleiben würde. Deshalb proklamieren die Gewerkschaften das Ziel, die an den einzelnen Stellen auf Grund der Finanzlage in die Wege geleiteten Sparmaßnahmen in vernünftigen Grenzen zu halten.

Andererseits setzt sich die Arbeit der Gewerkschaften dafür ein, daß den öffentlichen Körperschaften die Kapitalbeschaffung zur Konsolidierung ihrer schwebenden Schulden und zur Finanzierung neuer Aufgaben ermöglicht wird. Notwendig ist die Beseitigung der bestehenden Hemmnisse für die Aufnahme von Auslandsanleihen durch Länder und Gemeinden oder deren wirtschaftliche Unternehmungen. Die Broschüre der Gewerkschaften folgt hier den Forderungen, die der „Textil-Arbeiter“ schon seit Jahren aufstellt.

Zugleich weisen die Gewerkschaften darauf

hin, daß die Politik der Abperrung der öffentlichen Körperschaften von den ausländischen Kapitalmärkten ein Mittel im Kampf der Privatwirtschaft gegen die öffentliche Wirtschaft ist. In diesem Kampf muß die öffentliche Wirtschaft gegenüber den privatkapitalistischen Angriffen verteidigt werden, weil die öffentliche Wirtschaft u. a. den Anhaltspunkt für eine planmäßige Konjunkturpolitik, für eine sozialpolitisch fortschrittliche Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und für eine Demokratisierung der Wirtschaftsführung bildet.

### Kaufkraft

Gefordert wird weiter die Erhaltung und Erweiterung eines ausnahmesfähigen inneren Marktes, worauf der Aufbau der deutschen Wirtschaft, die vielfältige Zusammenziehung ihrer Industrie und die rationelle Ausnutzung der Produktionskapazität beruht.

In diesem Zusammenhang wird ganz besonders das Problem der Preisbildung unterstrichen und darauf verwiesen, daß ein ständig wachsender Teil der Preise nicht mehr allein durch freie Marktgestaltung bestimmt wird, sondern durch die Macht monopolistischer Unternehmerorganisation. Sie werden oft zu einer ungeunden Hochhaltung von Preisen zur Sicherung von Ueberproften zugunsten bestimmter Wirtschaftsgruppen und zum Schaden der gesamten Wirtschaft ausgenutzt. Die Gewerkschaften fordern deshalb nach wie vor die Unterwerfung monopolistischer Unternehmerorganisationen aller Art unter die öffentliche Kontrolle.

### Export und Finanzreform

Hinsichtlich des Exports wird bemerkt, daß die Einstellung zu Schutzzoll oder Freihandel keine grundsätzliche, sondern eine jeweilig unter den Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit zu entscheidende Frage ist. Schutzzölle werden aber immer wieder mißbraucht, um am inneren Markt die Monopolstellung auszunutzen. Die Gewerkschaften werden sich deshalb, ohne sich der Verpflichtung zur Prüfung in jedem einzelnen Falle zu entziehen, im Interesse der Ausdehnung der Arbeitsmöglichkeiten für die deutsche Industrie weiter gegen Politik der Hochschutzzölle wenden und für den internationalen Zollabbau kämpfen. Sie fordern im besonderen den Ausbau der deutschen Handelsverträge mit dem Ziel der Exportförderung.

Durch die Finanzreform darf das Verhältnis zwischen Beitrags- und Massensteuern zum mindesten nicht gegenüber dem bestehenden Zustand verschlechtert werden. Unter Anerkennung gewisser Grenzen, die der Besteuerung durch die Gefahr einer verschärften Kapitalflucht gezogen sind, gibt es aber noch Möglichkeiten der Ausschöpfung von Steuerquellen durch Belastung von Vermögen, Erbschaften und hohen Einkommen in besonderen Formen. Die Umsatzsteuer wird abgelehnt. Andererseits werden auch Massenbelastungen um des höheren Ziels der Sicherung der sozialen Aufgaben und Ausgaben als unvermeidbar bezeichnet. Keinesfalls darf jedoch durch eine übermäßige Erhöhung der Rückendelastung aus dem Anlaß einmaliger Sanierungsbedürfnisse die Bahn für einen künftigen Abbau der Besteuern zu Lasten der fordernden Massensteuern freigemacht werden.

## Deutsche Sozialversicherung in den Jahren 1928-1929

Nach der vor kurzem erschienenen, im Reichsversicherungsamt bearbeiteten „Statistik der Sozialversicherung 1928 mit einem Blick auf das Jahr 1929“ (Beilage zu Nr. 12 der Amtlichen Nachrichten für Reichsversicherung 1929, Teil IV, des Reichsarbeitsblattes) haben die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung im Jahre 1928 3,9 Milliarden Mark betragen.

Nimmt man die Vermögenserträge und sonstigen Einnahmen (einschließlich der Aufwertungsbeträge für das alte Vermögen) hinzu, so ergibt sich für die Sozialversicherung (ohne Arbeitslosenversicherung) eine Einnahme von zusammen rund 4,2 Milliarden Mark. Die Gesamtausgaben stellten sich auf beinahe 3,4 Milliarden Mark, wovon 3,1 Milliarden Mark auf die Ausgaben für Pflicht- und freiwillige Leistungen entfielen, was 92 Proz. aller Ausgaben entspricht. Für Verwaltungskosten wurden insgesamt 6,3 Proz. der Beiträge verbraucht. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um mehr als 772 Millionen Mark, so daß das Gesamtvermögen im Laufe des Jahres 1928 von 2,6 Milliarden Mark auf rund 3,4 Milliarden Mark anwachsen konnte.

Die Ueberschüsse der Einnahmen sind verhältnismäßig niedrig; sie erreichen nicht die Höhe, die im Interesse einer gesicherten Weiterentwicklung, namentlich bei der Rentenversicherung, eigentlich notwendig wäre. Die Summe der reinen Ueberschüsse aller Versicherungsarten beträgt mit 772 Millionen Mark nur knapp ein Viertel einer einzigen Jahresleistung.

In der Krankenversicherung wurden insgesamt 1,95 Milliarden Mark vereinnahmt und 1,87 Milliarden Mark (davon 1,73 Milliarden Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen) verausgabt. In der Unfallversicherung stellen sich die Einnahmen auf 396 Millionen Mark und die Ausgaben auf 377 Millionen Mark. Die Invalidenversicherung vereinnahmte 1,262 Milliarden Mark (davon 1,08 Milliarden Mark an Beiträgen) und verausgabte 806 Millionen Mark (davon 750 Millionen Mark für Pflicht- und freiwillige Leistungen). In der knappschaftlichen

Pensionsversicherung der Arbeiter übersteigen die Einnahmen mit 196 Millionen Mark die Ausgaben mit 192 Millionen Mark nur um ein geringes, während in der knappschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten bei 34,4 Millionen Mark Einnahmen und 35,2 Millionen Mark Ausgaben der schon erwähnte Fehlbetrag eintrat. In der Angestelltenversicherung beliefen sich die Einnahmen auf 389 Millionen Mark und die Ausgaben auf 121 Millionen Mark. In der Arbeitslosenversicherung einschließlich der Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit sowie derjenigen der Krisenunterstützung wurden rund 1 Milliarde Mark aufgewendet. Ein Vergleich der einzelnen Zweige hinsichtlich ihrer Ausgaben und Einnahmen kann wegen des verschiedenartigen Aufbaues nicht vorgenommen werden.

Für das eben abgelaufene Jahr 1929 können nur geschätzte Angaben und auch solche nur teilweise geliefert werden. So ist das finanzielle Ergebnis der Krankenversicherung noch ungewiß. Es wird sich in ihm aber der infolge der großen Kälte außerordentlich hohe Krankenstand des ersten Viertelsjahres 1929 auswirken. In der Unfallversicherung können die gesamten Ausgaben auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt werden. In der Invalidenversicherung dürften sich die Einnahmen auf 1,213 Milliarden Mark erhöhen und die Ausgaben auf 908 Millionen Mark ansteigen. In der Angestelltenversicherung werden die Gesamteinnahmen auf 480 Millionen Mark und die Gesamtausgaben auf 186,5 Millionen Mark sich belaufen.

Es kommt in diesen Zahlen sowohl für das Jahr 1928 als auch für das Jahr 1929 indessen nicht zum Ausdruck, daß auch das Reich eine Reihe von Aufwendungen für die soziale Versicherung zu tragen hat.

Der Gesamtwert der Sozialversicherungsleistung läßt sich nicht in Ziffern umsetzen. Ihr nicht in Zahlen zu berechnender Wert für das Volksganze liegt in der planmäßigen Arbeit im Dienste der Gesundheit, in der Stärkung und Erhaltung der Arbeitskraft und damit auch zum Nutzen der Wirtschaft.

# Reichsmittel für Unternehmer

Darüber sprechen sie aber nicht.

Im Rahmen der Arbeiten zur Sanierung der deutschen Reichsfinanzen wird von volkswirtschaftlicher Seite immer wieder der Versuch gemacht, die Öffentlichkeit von der Notwendigkeit einer erneuten Reform der Arbeitslosenversicherung zu überzeugen. Der derzeitige Reichsfinanzminister möchte gern „ganze Arbeit“ machen; er fühlt sich nur gekemmt durch die innerpolitische Unsicherheit und durch das außerordentlich hohe Arbeitslosenniveau. Wir würden es auch lieber sehen, wenn sich die Arbeitslosenversicherung aus eigener Kraft und ohne Zuschüsse des Reichs halten könnte. Solche katastrophalen Konjunkturschwankungen mit ihren großen Arbeitslosenniveaus wie gegenwärtig ist aber keine Verbesserung gewachsen. In diesen von der Arbeitgeberchaft nicht verschuldeten schlechten Zeiten hat der Staat als Vertreter der Allgemeinheit eben die Pflicht, helfend aufzutreten. Er tut es ja auch nicht nur bei den Arbeitnehmern. Auch die Unternehmer können gern die Hilfe des Staates in Anspruch zur Sicherung ihrer Existenz. Der Haushaltsplan des Deutschen Reiches für das Jahr 1929 gibt über folgende Summen Auskunft:

Kredite an die Landwirtschaft	107
Kredite an die Industrie	58
Kredite an die Schiffahrt und Verkehr	49
Kredite an die Luftfahrt	4
Garantien für die Landwirtschaft	113
Garantien für Handel und Gewerbe	700,3
Garantien für die Schiffahrt	68,5

# Jenseits unserer Front!

## Zum Geschäftsbericht der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat ihren Geschäftsbericht für den Zeitraum von 1927 bis 1929 veröffentlicht. Er bringt Kenntnisse und Befehnde. Eine Fülle wertvollen

der Arbeitslosigkeit schuld sind, weil sie durch ihre Lohn- und Sozialpolitik die Arbeitgeber zu einem überhasteten Rationalisierungs-tempo gezwungen hätten. (Elegisch)

noch kein Fortschritt. Hauptsache ist, daß die Menschen Brot haben. Und eben deswegen ist im Zeitalter der Rationalisierung in einem Land wie Deutschland der „Primat der Sozialpolitik“, über den die Vereinigung klagt, nur eine Selbstverständlichkeit.

Die Vereinigung meint, es habe im Laufe der letzten Jahre vor allem an der Homogenität der Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik gefehlt. Das klingt sehr geistreich, aber wie liegen denn die Dinge in Wirklichkeit? Auch die Sozialpolitik der Arbeitgeberchaft können rechnen. Auch wenn sie allein regieren würden, müßten sie rechnen. Man kann jedoch auf verschiedene Weise sparen, und in einem Staat, in dem die Arbeiterschaft nur ein Stück der Macht besitzt, wird weniger für sozialpolitische Ausgaben, als an solchen gespart.

Nicht der große Kampf um die Sicherung der Existenz des arbeitenden Menschen bedroht die Wirtschaft.

Wenn kleinere und mittlere Betriebe im Gewerbe und im Handel dem Absterbeprozess verfallen sind, dann sind dafür ganz andere Gründe ausschlaggebend.

Die Welt ändert sich, auch wenn es die Arbeitgebervereingung nicht sieht.

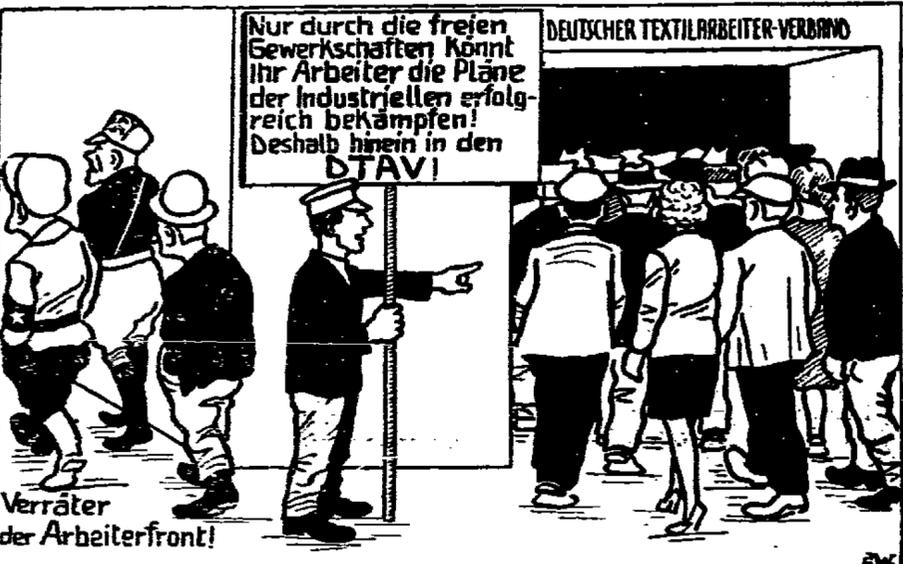
Für die moderne arbeitende Menschheit ist es ein unerträgliches Gedankenspiel, ein Spielball der Irrationalität, der Schwankungen in der Wirtschaft zu sein, obwohl Mittel und Wege bereits vorhanden sind, um wenigstens die Grundbedingungen der menschlichen Existenz einigermaßen zu sichern und zu festigen.

Sie will Plan und Vernunft in die Wirtschaft bringen. Die Vereinigung erklärt in ihrer Schlussbetrachtung zum Geschäftsbericht, es liege auf der Hand, daß eine Planwirtschaft durch die mit ihr verbundene Zentralisation der Verfügung über Wirtschaftsablauf und -werte gerade am ausgeprägtesten die wirtschaftliche Oligarchie mit sich bringen müßte, die man heute dem Kapitalismus vorwerfe. Ein Blick auf die Lage in Rußland sage über alles dies mehr als jede Auseinandersetzung. Dieser Hinweis auf Rußland ist reichlich ungeschickt, denn die deutsche Arbeiterschaft lehnt in ihrer überwiegenden Mehrheit das bolschewistische Experiment ab, weil sie weiß, daß eine Entwicklung nicht kommandiert werden kann, weil sie weiß, daß die Bolschewisten ebensowenig wie Peter der Große in Rußland die geschichtliche Entwicklung überspringen können. Die Planwirtschaft ist nicht irgendein ausgeklügeltes System, auf das die Arbeiterschaft förmlich zumarschiert, sondern eine Bewegung, die immer wieder gerade aus der Sozialpolitik und der Menschenökonomie heraus neuen Antrieb und neue Orientierung erhält. Die Sicherung der Existenz des arbeitenden Menschen und des Arbeitslosen ist ein Stück des Fundaments der kommenden Planwirtschaft. Hier handelt es sich um die Errichtung eines Damms zum Schutz gegen Fluten und Sturmfluten der unbeständigen See der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung, die selbstverständlich nicht an die Rette gelegt werden kann. Die Vereinigung meint, gewisse planwirtschaftliche Züge in der Regulierung des Arbeitsmarktes oder in der Wirtschaftspolitik des Staates, z. B. in der Zoll- und Handelspolitik, berühren nicht die Wirtschaftsform. Diese sei nie auf dem Weg der Finanzwirtschaft umzugestalten, da ein bürokratischer Organismus nie die Anpassungsfähigkeit besitze wie der Durchschnittsbetrieb des kapitalistischen Systems. Die innere Einstellung bei einem Beamten sei ganz anders als bei einem Unternehmer. Die Vereinigung weiß also noch nicht, daß ein Wirtschafts- und Betriebsleiter in der Planwirtschaft ein neues Organ, einen neuen Typus des wirtschaftenden Menschen darstellt, der weder Beamter noch Unternehmer alten Schlages ist. Neuen Wein gießt man in neue Schläuche. Die kommende Wirtschaft schafft sich aus eigenem heraus neue Organe.

Die Vereinigung hat, wie ihr Geschäftsbericht zeigt, aus den Sozialkämpfen der letzten Jahre nichts gelernt. Starr und unbeweglich steht ihre Front. Für die Arbeiterschaft eine Warnung. Sie steht einem unerschütterlichen Gegner gegenüber.



Das Vorhaben der „Bereinigten Arbeitgeber“



wird und muß durch die „Vereinigung der Schaffenden“ bereitet werden

Materials über die Entwicklung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sowie über die Lohn- und sozialpolitische Bewegung im In- und Ausland wird in dem Bericht mitgeteilt. Der Wert der Chronik für die soziale Entwicklung der Periode von 1927 bis 1929 wichtigen Ereignisse liegt jedoch mehr in der allgemeinen Orientierung des Lesers als in der Aufhellung des Standpunktes der Vereinigung gegenüber den großen Lohn- und sozialpolitischen Streitfragen der letzten Jahre, wie z. B. der Frage des Schlichtungsweises, der Arbeitslosenversicherung, der Reform der Arbeitsaufsicht usw. Das Ganze ist mehr ein Wegweiser durch die Bergangenheit als ein Pfadfinder zu neuen Ufern. Auch die Befehnde der Vereinigung, die in der Einleitung zum Bericht und in seiner Schlussbetrachtung niedergelegt sind, bringen keine neuen Gedankengänge.

Wieder einmal hört man zunächst die alte Klage, daß eigentlich die Arbeiter an

lingt es aus der Einleitung des Geschäftsberichts: man könne heute rückwärtend sehr begründete Zweifel darüber haben, ob nicht die durch die Ueberlastung der Wirtschaft erzwungene Rationalisierung in unserer kapitalarmen, aber an menschlicher Arbeitskraft überreichen Wirtschaft sich in zu schnellem Tempo und zu großer Ausdehnung vollzogen hat. Wieder einmal die Fabel vom Wolf und Lamm, zu viel und zu schnelle Rationalisierung? Technisierung und Rationalisierung sind eine Weltbewegung. England hinkt in dieser Bewegung sehr nach und trotzdem hat es eine Riesenarbeitslosigkeit. Amerika marschiert in der Rationalisierung an der Spitze und hat keine Sozialpolitik nach europäischem Muster. Technisierung und Rationalisierung lassen sich nicht aufhalten.

Möglich und notwendig ist jedoch die Sicherung der Existenz der Arbeitskraft. Die glänzende technische Apparatur allein ist

## Seht den Arbeitgebern auf die Finger!

Die sozialdemokratische „Arbeiter“ in Göttingen berichtet unter dem 7. Februar 1929: „Die DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) Mitglied im Deutschen Fußballbund. Die Schiedsrichter bei einem Fußballspiel in Göttingen sind die Arbeitgeber selbst. Nach Beendigung der Hochleistungsleistung in diesem Betriebe im Herbst vergangenen Jahres wurde jeder Arbeitgeber, der nicht bei der DGB spielt oder spielen möchte, wegen

„Arbeitsmangel“ entlassen. Selbst noch in den letzten Wochen sind alte Arbeiter aus dem Betrieb wegen „Arbeitsmangel“ entlassen worden, und ein Arbeiter wurde eingestellt, weil er bei der DGB in der ersten Mannschaft spielt.“

Diese Fälle werden nicht die einzigen sein. In den Klubs der bürgerlichen Sportverbände ist es ein offenes Geheimnis, daß gute bürgerliche Sportler Stellenangebote erhalten unter der Voraussetzung, daß sie Mitglieder bestimmter Sportvereine werden. Zu der Umgehung der Arbeitsnachweise kommt hinzu, daß ältere Arbeiter und Arbeiterportier, die nicht gewillt sind, bürgerlichen Vereinen beizutreten, auf die Straße fliegen. Wo solche Fälle festgestellt werden, bitten wir, die Verhandlungen zu unterstützen.

## Herr Dr. Bellmann ... äußert sich

Auf der Tagung der höchsten Textilindustriellen.

Auf der Jahresagung der höchsten Textilindustriellen hat das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Herr Senator Dr. Bellmann, wiederum geredet. Dr. Bellmann redet viel, trotzdem nie besser. Es war das selbe Klagen, dieselbe Sache; nur ein wenig anders garniert war die Rede, die Dr. Bellmann den höchsten Textilindustriellen wieder vorgesetzt konnte. Aber was über das, die Herren sind wohl gerade das, was Bellmann sagte, hören. Dr. Bellmann kennt eine Vesperheimerei nur zu gut; weshalb hat denn er in geistige Intonien kürzen, wenn man alles viel bequemer haben kann.

Sie können von diesem alten Gesätz gar keine Notiz nehmen, wenn Herr Dr. Bellmann nicht den Scherz erlaubt hätte, hier die Methode der alten Weisheit zu kopieren, indem er sagte:

„Die Fingern vor den Arbeitgerichten war eine außerordentlich rege. Die Gewerkschaften haben, da sie durch Tarifverhandlungen weniger in Anspruch genommen wurden, eine Reihe von Streitigkeiten anhängig gemacht, die vielfach ihrem Geltungsbedürfnis entspringen und die Absicht enthalten, neue Ansprüche durch zu erwerbende günstige Urteile durchzusetzen.“

Mehr als 70 Proz. der Klagen, die seitens der Gewerkschaften anhängig gemacht worden sind, waren von Erfolg.

Diese Tatsache allein genügt für die Überzeugung der bürgerlichen Industriellen. Die Unternehmer geben vorzüglich durch ihr Verhalten Anlass, sie vor das Arbeitsgericht zu ziehen.

Wie würden die Dr. Bellmann'schen Ausführungen dem Namen zurückgewiesen haben, und daß das nicht böse, wenn es Herrn Dr. Bellmann nicht erlaubt hätte, einmal die Methode der alten Weisheit zu kopieren, indem er sagte: „Die Fingern vor den Arbeitgerichten war eine außerordentlich rege. Die Gewerkschaften haben, da sie durch Tarifverhandlungen weniger in Anspruch genommen wurden, eine Reihe von Streitigkeiten anhängig gemacht, die vielfach ihrem Geltungsbedürfnis entspringen und die Absicht enthalten, neue Ansprüche durch zu erwerbende günstige Urteile durchzusetzen.“

# Die Wahl von freigewerkschaftlichen Betriebsräten bedeutet erhöhte Schutz der Arbeiterschaft!



# Deutsche Gewerkschaftsbewegung

## Kampfansage der Bauunternehmer

Vom Unternehmertum des Baugewerbes wurden die Lohnvereinbarungen gekündigt. Nach einem vertraulichen Schreiben der rheinisch-westfälischen Bauunternehmerverbände wollen sie selbstverständlich dadurch eine Verbesserung der Lohnlöhne verhindern. Es wird bereits große Klänge gemacht für eine Lohnsenkung. Der Vorstand des Bezirks des Deutschen Bauergewerksbundes hat kürzlich in seiner Tagung beschlossen, die Kündigung sämtlicher bezirklichen Lohnlöhne im Baugewerbe auszusprechen. Neben der Lohnfrage beschäftigte sich auch die Konferenz mit der Verkürzung der Arbeitszeit, die infolge der Arbeitslosigkeit immer brennender wird. Es geht nicht an, daß durch die Rationalisierung des Wirtschaftslebens Millionen von Arbeitern zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit verurteilt werden. Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit muß daher sobald wie möglich auf die Tagesordnung aller Tarifvertragsverhandlungen und der gesetzgebenden Körperschaften gestellt werden. Jetzt müssen schon den Arbeitern zugerufen werden, jede Ueberstundenarbeit zu verweigern.

## Verbandstage in der nächsten Zeit

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband beruft seinen diesjährigen Verbandstag zum 23. August nach Berlin ein. Da kurz vor dem Verbandstag das Hauptbüro von Stuttgart nach Berlin verlegt wird, wurde von Dortmund, das ursprünglich als Tagungsort in Aussicht genommen war, Abstand genommen.

In Hamburg hält der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter in der Zeit vom 7. September und folgende Tage seinen 2. ordentlichen Verbandstag ab.

Der Zentralverband der Schuhmacher hat seinen 23. ordentlichen Verbandstag vom 23. Juni ab nach Magdeburg einberufen.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten findet vom 18. bis 20. Mai 1930 in Stuttgart statt. Unter anderem werden Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Herz und Fritz Schröder zum Thema „Die Wirtschaft und der Sozialpolitiker“ sprechen.

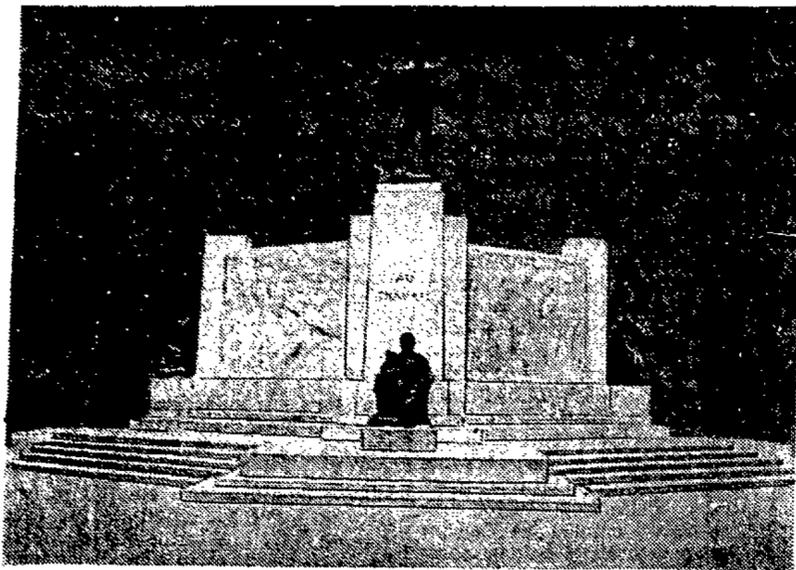
## Louis Brunner, Berlin, 65 Jahre alt

Ein alter Gewerkschafter, Kollege Louis Brunner, wurde Anfang März 65 Jahre alt. Kollege Brunner zählt zu den bekanntesten Gewerkschaftsführern. Als Dreijährer kam er bereits früh zur Gewerkschaftsbewegung. Von 1893 bis 1902 war er als Expedient bei der Generalkommission der Gewerkschaften in Hamburg tätig. Nach der Eigenleitung nach Berlin legte er seine Tätigkeit als Angestellter in deren Büro fort. Von 1905 bis 1916 übernahm er die Leitung der Reichsleitung der Eisenbahner des Verkehrsverbundes. Nachdem der Eisenbahnerverband gegründet war, wurde Brunner dessen erster Vorsitzender. In dieser Stellung blieb er bis 1921. Der Eisenbahnerverband war zu einer großen Macht geworden, und Kollege Brunner konnte mit seiner Tätigkeit zufrieden sein. Er ging zum Verkehrsverband zurück, wo er Redakteur wurde und eine Spezialzeitung „Post und Telegraphie“ bis jetzt erfolgreich leitete. Von 1919 bis 1920 war Brunner Mitglied der Nationalversammlung und von 1920 bis 1924 Mitglied des Reichstags. So ist dem Kollegen Brunner fast jedes Werk gelungen, welches ihm übertragen wurde. Er war einer von jenen, die unter schwachen Rufen und Jugend an in den vordersten Reihen der Arbeiterbewegung gekämpft und sich durchgesetzt haben. Möge er noch lange sich einer guten Gesundheit erfreuen.

## Ein Lindau-Film

### Lesend liest Film suchen einen Namen.

In allen Teilen des Reiches läuft ein Film, der einen Namen sucht. In lebendiger Spielform wird uns ein arbeitsloser Kollege gezeigt, der endlich nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit Arbeit erhält. Die Arbeitsstätte selbst aber liegt weit von der Wohnung entfernt. Das heimische und vertraute Haus und Hofverhältnis verliert ihm die Stellung betriebe. Auf der neuen Arbeitsstätte muß er ein Kollege auf das Eigenvermögen der Gewerkschaften, des Lindauer-Jahrbuchwerk, aufmerksam und sagt ihm aus, daß doch ein Studien-Reisepreis zu kosten. Nach dieser Unterredung fällt ihm ein, daß er die Befähigung eines Lindauer-Reisepreises an Hand des aufgeführten Kataloges und der Bestenbestimmungen. Die Bestimmung, die sich aufmachen, ist sehr einfach. In 10 bis 15 bis 20 Wochen werden mindestens für Lindauer-Reisepreis über ein zum Sonntag zu werden. Der Kollege wird wieder nach Lindau beordert. Wie dieses Film kann ein Lindauer-Reisepreis sofort bezogen werden. Sie sind sich über die Vorteile des Reisepreises ebenfalls klar, nämlich daß der Kollege dann nur für die Bestenbestimmungen, sondern je nach der Höhe der Bestenbestimmungen am Sonntag bezogen werden kann, also ein doppelter Gewinn. Der Reisepreis kann auch noch bezogen werden, der Bestenbestimmungen entspricht und am Sonntag mit dem Bestenbestimmungen gegengezogen.



In Brüssel ist jetzt nach Ueberwindung zahlreicher Widerstände beschlossen worden, ein „Denkmal der Arbeit“ zu errichten. Die Skulpturen zu diesem Denkmal werden nach Neumierischen Plästen hergestellt. Das Modell des Denkmals

## Der zweite Teil des Films erscheint zunächst mit einer Filmaufnahme des Werks.

Der zweite Teil des Films erscheint zunächst mit einer Filmaufnahme des Werks. Der gesamte Geländekomplex, 32 000 Quadratmeter groß, von denen 12 000 Quadratmeter bebaut sind, liegt vor uns. Die Bilder führen uns danach in die hellen Werkstatträume des Werks, wo die Entleerung des Rades vom Rohr bis zum kompletten Verband gezeigt wird. Besonders interessant sind die Maschinenaufnahmen und von diesen wieder ganz besonders die Automaten.

Wir empfehlen allen unseren Gewerkschaftskollegen und -kollegen, die Werbeveranstaltung des Lindauer-Jahrbuchwerks, bei der dieser Film vorgeführt wird, zu besuchen. Gewerkschaftskollegen und -kollegen sollen den Titel selbst finden. Zehn Jahrbuchpreise sind für die besten Lösungen ausgelegt. Eine Flugschrift, die jeder Filmbesucher erhält, zeigt die Bedingungen genau auseinander.

## Volkreisbüros Bremen

Das Volksreisbüro Bremen, Nordstr. 45, gibt sein Ferienreiseprogramm für 1930 heraus. Die aufgeführten Reisen sind für diejenigen eingerichtet, welche während ihrer Ferien Erholung für Körper und Geist suchen, hohe Summen dafür aber nicht ausgeben können. Unter anderem ist eine Reise an die Riviera, nach Paris, nach Wien und nach England erwähnt, außer verschiedenen Reisen innerhalb Deutschlands.

Ferner erscheint von demselben Büro das Gutachten „Drei Tage Bremen und Seefahrt nach Helgoland“, welches für einen geringen Preis dem Reisenden einen dreitägigen Aufenthalt in Bremen vermittelt. Das Heft ist kostenlos bei uns und in jedem größeren Reisebüro zu haben und kann für die gedachten Zwecke nur empfohlen werden.

# Internationale Gewerkschaftsbewegung

## Gustav Janzen, Schweden

Aus Schweden erhalten wir die betrübliche Kunde, daß der Vorsitzende des Schwedischen Textilarbeiter-Verbandes, Gustav Janzen in Norrköping gestorben ist.

Kollege Janzen war der deutschen Textilarbeiterbewegung nicht unbekannt, da er an den verschiedensten Generalversammlungen unseres Verbandes als Gast teilgenommen hat. Er war uns ein recht lieber Freund, auf dessen Hilfsbereitschaft man in der Not zu jeder Zeit rechnen konnte. Der Schwedische Textilarbeiter-Verband erleidet einen unersetzlichen Verlust.

Wir werden das Andenken unseres verstorbene Freundes jederzeit in Ehren halten.

## Goldenes Jubiläum des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes

Der Amerikanische Gewerkschaftsbund feiert in diesem Jahre sein goldenes Jubiläum. Vor 50 Jahren wurde die amerikanische Landeszentrale in Pittsburgh gegründet. Bereits jetzt werden Vorbereitungen getroffen, um den in diesem Jahre in Boston tagenden 50. ordentlichen Kongress zu einer großen Feier für die ganze amerikanische Gewerkschaftsbewegung zu gestalten.

## Streiks, Aussperrungen und Tarifverträge in Schweden

(IGB) Laut einem vom schwedischen Sozialamt veröffentlichten Bericht über Arbeitskämpfe und Kollektivverträge waren im Jahre 1928 in Schweden insgesamt 201 Arbeitskämpfe zu verzeichnen, davon 173 Streiks, 12 Aussperrungen und 16 Konflikte gemischter Art. An diesen Arbeitskämpfen waren 776 Arbeitgeber und 11 461 Arbeiter beteiligt. Die Zahl der durch diese Arbeitskämpfe verlorengegangenen Arbeitstage betrug nicht weniger als 4 835 000, die höchste Zahl, die seit 1923

verzeichnet wurde. Die Ursachen der Arbeitskämpfe waren folgende: Lohnfragen 127, Arbeitszeit 2, Einführung von Kollektivverträgen 14, Koalitionsrecht 3, Einstellung und Entlassung von Arbeitern 17, Interpretation der Verträge 6, andere Ursachen 32. Ergebnis der Arbeitskämpfe: 54 Konflikte mit 2386 beteiligten Arbeitern (3,3 Proz.) endeten mit vollem Erfolg für die Arbeiter, 30 Konflikte mit 4927 beteiligten Arbeitern (6,9 Proz.) mit einer Niederlage, 105 Konflikte mit 63 872 beteiligten Arbeitern (89,4 Proz.) mit einem Kompromiß. Bei 12 Konflikten war das Ergebnis unbekannt oder noch unentschieden.

Im Jahre 1928 wurden in Schweden insgesamt 868 Verträge für 3613 Betriebe mit 133 922 Arbeitern abgeschlossen. Etwa ein Drittel der im Jahre 1928 abgeschlossenen Verträge gelten für einen längeren Zeitraum als ein Jahr. Die Verträge mit einer mehrjährigen Vertragsdauer waren von relativ großem Umfange, indem insgesamt 90 731 Arbeiter oder etwa zwei Drittel aller im Jahre 1928 kollektivvertraglich erfassten Arbeiter hiervon betroffen wurden. Von den 868 Kollektivverträgen waren 4 Reichsverträge (für 57 900 Arbeiter), 8 Bezirksverträge (5105 Arbeiter), 135 Lokalverträge (8216 Arbeiter) und 721 Einzelverträge (62 701 Arbeiter). Ende 1928 standen insgesamt 3326 Kollektivverträge für 512 542 Arbeiter in Kraft. Hiervon waren 42 Reichsverträge (für 197 166 Arbeiter), 56 Bezirksverträge (47 620 Arbeiter), 943 Lokalverträge (75 778 Arbeiter) und 2285 Einzelverträge (191 978 Arbeiter).

Es wurde eine besondere Erhebung über die Urlaubsbestimmungen enthaltenden Kollektivverträge vorgenommen. Diese ergab, daß 2617 von den Ende 1928 geltenden Kollektivverträgen, die insgesamt 398 866 oder 77,8 Proz. aller kollektivvertraglich erfassten Arbeiter betreffen, Urlaubsbestimmungen enthalten. Im Jahre 1920/21, als eine ähnliche Erhebung vorgenommen wurde, hatten nur 73,4 Proz. der von der Erhebung erfassten Arbeiter Anrecht auf einen Urlaub, im Jahre 1919 nur 43 Proz. Die Urlaubsdauer ist in den einzelnen Industrien sehr verschieden. Für 258 186 urlaubsberechtigte Arbeiter betrug die Urlaubsdauer weniger als eine Woche, in der Regel nur 4 Tage, 75 564 Arbeiter hatten Anrecht auf einen Urlaub von 6 Arbeitstagen, für 29 139 Arbeiter betrug die Urlaubsdauer 7—11 Arbeitstage und für 13 494 Arbeiter 12 Arbeitstage, während 22 483 Arbeiter Anrecht auf einen Urlaub von länger als 2 Wochen hatten.

# Literatur

Dr. Salomon Schwarz: Handbuch der Gewerkschaftskongresse. 447 Seiten. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. In Ganzleinen gebunden 8 Mk. Organisationspreis 6 Mk.

In knappen geschichtlichen Darstellungen, welche die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung nach dem Kriege im ganzen oder in einzelnen Abschnitten behandeln, ist kein Mangel. Die Jahrbücher des ADGB bilden gleichsam eine fortlaufende Chronik der Geschichte der Gewerkschaften, eingearbeitet in den Zusammenhang der Geschichte der deutschen Gegenwart.

Aber alle diese Werke bieten doch für die Nachkriegszeit nicht die gleiche leichte Möglichkeit der Orientierung, wie sie für die Jahrzehnte vor dem Kriege durch das „Handbuch der Gewerkschaftskongresse“ von Barthel besteht.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der bekannte Sozialpolitiker Dr. Salomon Schwarz es unternommen hat, die Arbeit von Barthel fortzuführen und die Gewerkschaftskongresse der Nachkriegszeit unter rund 60 Stichwörtern zu bearbeiten. Alle auf den Gewerkschaftskongressen behandelten Fragen werden in einer Fülle von klaren, knapp geschriebenen Abhandlungen dargestellt, deren Umfang je nach der Bedeutung des Themas wechselt. Einleitend werden die Sitzungen auf nahezu 80 Seiten zum erstmalig nach ihrer Entstehung und ihrem sachlichen Zusammenhang eingehend geschildert.

Der Benutzer des Handbuchs wird die allgemeine Gewissenhaftigkeit bemerken, mit der das Material zusammengefragt ist. Er wird den durch eine jahrzehntelange Erfahrung in der Gewerkschaftsbewegung des In- und Auslandes geschärften Blick des Verfassers für das Wesentliche anerkennen müssen, nicht zuletzt wird er aber die Zurückhaltung bewundern, die Schwarz sich bewußt auferlegt, um den Kampf der Meinungen, wie er wirklich gewesen ist, klar in Erscheinung treten zu lassen.

Das Handbuch wird bald zu den vorerreichlichsten Büchern der neueren Gewerkschaftsliteratur gehören. Alle in der Gewerkschaftsbewegung tätigen Persönlichkeiten werden immer wieder auf dieses Werk zurückgreifen müssen, das ihnen in so übersichtlicher Form über die verschiedensten Gebiete Auskunft gibt, auf denen die Gewerkschaften wirksam sind. Bei der Bedeutung der Gewerkschaften für das wirtschaftliche und staatliche Leben, für die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung wird das Handbuch von Schwarz auch in der Redaktion seiner Tageszeitung, seiner wirtschafts- und sozialpolitischen oder arbeitsrechtlichen Zeitschrift fehlen dürfen. Es ist ein Buch, das gleichermaßen in die Büros der Arbeitsämter, der Versicherungsbehörden usw. hineingeht, wie in die volkswirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Seminare der Universitäten.

„Wohin wollen Sie 1930 auf Urlaub?“ Darüber informiert Sie eine 16seitige illustrierte Zeitschrift „Der Strom“ der Karlsbader Urama. Der Teilnehmerbeitrag für Pensionsaufenthalte und Reisen kann in niedrigen Monatsraten eingezahlt werden.

Wir bringen zur Kenntnis, daß die in Nr. 7 des „T.-A.“ vom 14. Februar d. J. auf Seite 53 gebrachte Zeichnung „Der Rufer“ in dem Wert „Schwarzspiele“ von Rudolf Sievers, das im Georg-Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel, erschienen ist, enthalten ist.

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Samstag, 23. März, ist der Beitrag für die 12. Woche 1930

## Abtreffenänderungen

Gau Augsburg. München: K. August Seebacher, Pestalozzistr. 40/42, Zimmer 58.

Gau Gera. Joch: K. Paul Schellin, Dübener Str. 32 (nicht Schelling).

Gau Kassel. Grünberg i. H.: K. Heinrich Kös, Kleiner Graben 18.

Gau Siegen. Marlissa: K. Ernst Lindenthal, Waberbstr. 304.

Berlin: Karl Schröder in Berlin, Memeler Str. 8/9. — Verantwortl. Redakteur: Hugo Drexler in Berlin. — Alle die Anzeigen verantwortlich: Paul Ranke, Berlin SW 11. — Druck: Bornhörs Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

## Billige böhmische BETTFEDERN

Nur reine, gefüllte Sorten!

Ein kg graue geschlossene Mk. 3.— hellgraue Mk. 4.— weiße Mk. 5.— bessere Mk. 6.— Mk. 7.— damenweiße Mk. 8.— Mk. 10.— beste Sorte Mk. 12.— Mk. 14.— weiß und geschlossene Mk. 7.50, Mk. 9.50, beste Sorte Mk. 11.— Versand portofrei, tollfrei gegen Nachnahme freier — Umarmung und Rücknahme gestattet. Spezial Social Lakes 11, bei Pilsen, Böhmen.



## Wacholderbeersaft

seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel liefert 1/2 kg-Dosen oder 12 Fl. M. 6.— franko Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha

## Werbt für eure Organisation!

## Gewerkschaften

Hygiene-Artikel-Preisliste gratis „Medicus“ Berlin SW 48. Alte Jakobstr. 4

Extraktreiche LITHIUMSALZEN von Spezialherstellung von Lithium 1 Dtz. für 12 Liter anrech. M. 4.50 Laborat. E. Walther Halle-Trotha

## starkeste beste Zeitschrift für billige böhmische Bettfedern

1 Dtz. graue, gute, gefüllte Bettfedern 80 Stk., bessere Qualität 1.— Mk., hellgraue Qualität 1.20 Mk., weiße, feine, gefüllte 1.70 Mk., 2.— Mk., 2.50 Mk., 3.— Mk., 4.— Mk., 5.— Mk., 6.— Mk., 7.— Mk., 8.— Mk., 10.— Mk., 12.— Mk., 14.— Mk., 16.— Mk., 18.— Mk., 20.— Mk., 22.— Mk., 24.— Mk., 26.— Mk., 28.— Mk., 30.— Mk., 32.— Mk., 34.— Mk., 36.— Mk., 38.— Mk., 40.— Mk., 42.— Mk., 44.— Mk., 46.— Mk., 48.— Mk., 50.— Mk., 52.— Mk., 54.— Mk., 56.— Mk., 58.— Mk., 60.— Mk., 62.— Mk., 64.— Mk., 66.— Mk., 68.— Mk., 70.— Mk., 72.— Mk., 74.— Mk., 76.— Mk., 78.— Mk., 80.— Mk., 82.— Mk., 84.— Mk., 86.— Mk., 88.— Mk., 90.— Mk., 92.— Mk., 94.— Mk., 96.— Mk., 98.— Mk., 100.— Mk.



## Zu Oster Fruchtwein

nicht teurer als Bier. 10 Liter-Korbflasche von M. 6.80 an. Beste Qualität aus eigener Erzeugung. Die Flasche 1 Liter Inhalt von M. 4.25 an. Verlangen Sie unsere Preisliste und unsere Rezeptur. Korbflaschen gratis. ROLLE Reichenau/Sa. 72



# Berichte aus Fachkreisen

## Ettlingen

Die am 16. Februar im „Hotel Neurod“ jagende Vertrauensmännerversammlung der Filiale Ettlingen war von den Delegierten der einzelnen Ortsgruppen sehr gut besucht. Die zur Beratung stehenden Punkte wurden in sachlicher Weise erörtert.

Der Vorsitzende, Kollege Schmitt-Ettlingen, berichtete über den Stand der derzeitigen Lohnverhandlung für die badische Textilindustrie. Mit Zustimmung wurde von dem Verlangen der Arbeitgeber, einen weiteren Abbau der Löhne von 9 bis 10 Proz. vorzunehmen, Kenntnis genommen. Bei der Textilarbeiterin des Abbaus würde dieser Abbau nicht über 18 Proz. betragen, weil er im Januar dieses Jahres von Staats wegen schon 8 Proz. abgeprochen worden sind. Eine noch viel größere Erhöhung der Löhne durch die Reihen der Vertrauensmänner, als ihnen erklärt wurde, daß die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für die württembergische Textilindustrie vom Reichsarbeitsminister abgelehnt wurde. Man muß eigentlich heute schon die Frage vorlegen, wie im Zukunft ein Schiedsgericht aussehen muß, bis er für verbindlich erklärt werden kann.

Überall runden am wirtschaftlichen Horizont schon gewaltige Gewitterwolken auf, mit Rechtigkeit kann der Blick in das Gebäude der Sozialabgeordneter einfallen, wenn es die organisierte Textilarbeiter nicht verleiht, das selbe mit einem zündenden Misablenker zu versehen.

Die Textilarbeiterin ist umstellt von einer Reihe von Feinden. Die Macht der Industriellen ist heute gewaltiger denn je, denn infolge der Zusammenbrüche der Weltwirtschaft haben diese Industriellen und Konzerngehaltigen einen ungeheuren Machtzuwachs zu verzeichnen.

Die Gewerkschaftsbewegung im Abteil ist schon längst den Hindernissen entwandert und wird dies zur gegebenen Zeit zum Ausdruck bringen. Kollegen und Kolleginnen, das Unternehmertum im Abteil geht zum Angriff vor: Arbeitslosigkeit, Minderlohnungen, Arbeitszeit und die Behandlung der geistlichen Betriebsvertretung durch gewisse Herren Direktoren sind die Anzeichen dafür.

Die Arbeiterschaft wird sich auch in diesem Kampf, so hart er auch sein mag, mit vollem Vertrauen geschlossen hinter ihre Führer stellen, die schon manchen und schweren Kämpfe zu gewinnen der Befehlshaber mit Erfolg durchgeführt haben.

Der hier im Abteil sehr geringen Zahl der uns noch fernstehenden seien wir die Kinderlichen Worte zu:

Was irgend gehen will und wollen,  
muß in der Welt zusammenhalten!

## Greiz

Fast rechtlos kamen sich die in den Bezirksversammlungen gewählten Vertreter am 9. Februar in der geräumigen Fehlführer othofenständigen Turnhalle einzuwenden. Zum Geschäftsbericht führte Kollege Hertel u. a. folgendes aus:

Nicht zur bloßen Registrierung wollen wir uns mit der gewerkschaftlichen Tätigkeit des verstorbenen Geschäftsjahres beschäftigen, sondern sachlicher und männlicher Bericht mögen die im Interesse der Gesamtbewegung notwendige positive Kritik ausüben. Das Jahr 1929 war ein Kampfsjahr im wahren Sinne des Wortes. Im Januar und Februar tobte der wirtschaftliche Kampf in aller Schärfe mit dem Arbeitgeberverband, und erst im März kam ein Ausbruch der Deutsche Textilarbeiter-Verband in 22 Bezirksstellen mit dem Unternehmertum der deutschen Textilindustrie im Streite. Trotz des mächtigen sozialen Gegenwindes und dem ärgerlich kalten Winter gelang es die Solidarität der Kampfkämpfer in besonderer Form. Hieraus konnten sich die Metallischen höchsten Ausnahmen der Betriebsrat und „Rechtshilfen“ nicht ändern. Dieser Bemerkung blieb der Erfolg auch nicht verwehrt, obwohl er trotz der großen Zahl von Kampfkämpfern im Reich mit einem verheerenden Kampf und durch einen Schiedsgericht zum Scheitern kam. In der Endabrechnung brachte dieser Kampf eine Erregung des Lohnniveaus um 6,5 Prozent. Nach dieses Ergebnis nicht voll zufrieden, so muß dies festgestellt werden, daß es während der Arbeitsverhandlungen der Unternehmertum gelang, die wichtigsten der Textilarbeiter zu isolieren. Diesem auch mit diesen Ergebnissen hat nicht der Textilarbeiter der gewerkschaftlichen Seite genügt, so muß man doch mit allem Interesse und mit vollem Verständnis über die Bedeutung des Jahres 1929 hinausgehen.

1929 hat der Textilarbeiter 25,3 Proz. für den Kampf um den Streik, während der Betriebsrat und dem Unternehmertum gegenüber. In dem Kampf um den Lohn und die Arbeitszeit sind die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

Das Jahr 1929 hat der Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen. Die Textilarbeiter haben die Textilarbeiter in besonderer Weise erfolgreich gewesen.

darf allein diese Tatsache den Wert der Organisation für die Textilarbeiterin in das richtige Licht rücken.

Am Jahresdurchschnitt entfielen fast 1200 Arbeitsstunden auf den Filialbezirk Greiz-Elsterberg. Diese große Arbeitslosenzahl bedeutet aber erhöhte Betätigung auf diesem sozialen Gebiete. Betrachten wir uns hierbei die Vorgänge auch am Orte. Setzt nicht auch bei uns am Jahresabschluss der grobe Anflug der Arbeiter ein? Wird nicht zur Zeit noch Überarbeit verlangt, abgesehen laufende Webstühle unbemüht vom Markt zerstreut werden und die gleich große Zahl williger Arbeitskräfte zurückgestoßen wird?

Dieser volkswirtschaftliche Unsinn ist nur dem kapitalistischen System eigen, ihm muß deshalb unier schärfster Kampf gelten.

Die Textilarbeiterinnen als die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten, die aber sich noch sehr oft in Verkennung der Verhältnisse mißbrauchen lassen, gilt es deshalb besser zu organisieren und zu schulen. Die Frauenausschüsse am Orte hat sich dieses Ziel gesetzt und haben einige Kolleginnen schon recht erfreuliche Resultate erzielt. So konnten bei den 28 Frauen-Veranstaltungen des Jahres 1929 über 2000 Kolleginnen gelehrt werden. Aber auch in Schulung und Heranbildung von Funktionären wurde nicht nachgelassen und damit das im Tageskampf unentbehrliche Wissen vermittelt.

Die Mitgliederbewegung schloß am Jahresende mit 2142 männlichen und 3003 weiblichen Organisieren ab. Betrachten wir demgegenüber die Beschäftigungszahlen in den Greiz-Elsterberger Betrieben, so kann das Erreichte noch bei weitem nicht befriedigen. Unser Bestreben möge sein, alle Kräfte auf den einen Punkt Mitgliederwerbung zu konzentrieren, denn in aller Deutlichkeit hat das verfloßene Jahr die dunklen, reaktionären Mächte der Textilindustrie aufgerollt, die, abgesehen abgelehnt, in aller Kürze erneut zu schweren Auseinandersetzungen führen können.

Kollege Schönfeld gab anschließend den Kassenbericht. Trotz schlechten Geschäftsganges ist aber das finanzielle Ergebnis als befriedigend zu bezeichnen. Es ist aber ohne weiteres einleuchtend, daß der durchgeführte Kampf dem Kassenbericht sein Gepräge gab. 151.953,57 M. Streikunterstützung aus Mitteln der Zentralrat, 11.338,42 M. Sonderunterstützung aus Lokalmitteln, 1769,65 M. Gemahregeltenunterstützungen kamen zur Auszahlung. Aber auch der bis fast Jahresabschluss anhaltende schlechte Geschäftsgang erforderte Erwerbslosenunterstützung in Höhe von 14.559,20 M. Deswegen wird auch den von Krankheit heimgeführten Mitgliedern die Krankenunterstützung im Gesamtbetrag von 23.173,- M. eine recht willkommene Hilfe gewesen sein, so daß doch an Hand dieser Zahlen schon das konkrete Gewerbe, der Verband hat doch seinen Zweck, einwandfrei widerlegt wird.

All die angeführten Umstände erzeugten eine Flut von Arbeit, die aber durch kollegiales Zusammenarbeiten aller Beteiligten nicht zur erdrückenden Last wurde.

Allen Funktionären gebührt hierfür herzlichster Dank.

Kollege Stingl berichtete im Auftrage sämtlicher Revisoren. In vier quartalsmäßigen und zwei außergewöhnlichen Revisionen wurden Bücher, Belege und Kasse geprüft und in Ordnung befunden. Wie die örtlichen Revisoren, so hatte auch der Zentralrevisor keine Beanstandungen zu machen. Er beantragte deshalb dem Kassierer Entlastung zu erteilen.

Daraufhin wurden die Wahlen vorgenommen. Sie gingen glatt vonstatten. Einheitslich wurde der amtierende Vorstand wiedergewählt. Nur an Stelle der Kollegin Bergner, die als Revisor ausgeschiedet, wurde der Kollege Hempel bestellt.

## Köln a. Rh.

Am 11. Februar fand im „Sonnenauweg“ in Köln die gut besuchte Jahresversammlung statt. Bevor jedoch in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der 1. Vorsitzende in kurzen Worten des verstorbenen Kollegen Otto Jepsen sowie der verstorbenen Mitglieder der Gewerkschaft.

Nach einleitendem Vortrag über die „Grundzüge des Arbeitsrechts“ gab der Kollege Goldbecker den Geschäfts- und Kassenbericht. Er betonte, daß trotz der allgemein nicht besonders günstigen Konjunktur das Geschäftsjahr 1929 für die Gewerkschaft ein Jahr des Aufstieges war. Gemessen an der Zahl der verzeichneten Beitragsmarken ist ein Mitgliederzuwachs von über zehn Prozent zu verzeichnen. Dies ist aber nur möglich gewesen durch die tatkräftige Hilfe aller Funktionäre. Allerdings darf dieser Erfolg kein Anlaß sein, man in der Ignoranz zu erlahmen, sondern muß die Funktionäre zum weiteren Arbeiten anspornen.

Auch in der Tarifbewegung führte der Revisor aus, ist dieses durch die Gewerkschaft erreicht worden, insbesondere in der Behauptung der Lohnhöhe. Auf die Längsten innerhalb der Gewerkschaft übergehend, wurde vom Referenten demnach hingewiesen, daß insgesamt über 30 Forderungen und Verhandlungen festzulegen, davon 25 Verhandlungen am Arbeitsgericht, die übrigen waren Delegations- und Mitgliederberatungen sowie Betriebsratsverhandlungen.

In den Kassenberichten bemerkte der Revisor, daß eine weitere Steigerung der Einnahmen erzielt sei, jedoch wurde dabei der Kampf gelehrt, daß insbesondere unsere weiblichen Mitglieder zu einer höheren Beitragsklasse übergehen möchten. In den Ausgaben wurde bemerkt, daß

im letzten Quartal ein erheblicher Zugang von arbeitslosen Mitgliedern zu verzeichnen war, so daß gegenüber dem vorhergehenden Quartal rund 1000 M. an Erwerbslosenunterstützung mehr zur Auszahlung kam. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kollegen Goldbecker Entlastung erteilt.

Ein Antrag, zur Stärkung der Lokalkasse den Lokalzuschlag um 5 Pf. zu erhöhen, wurde mit übergroßer Mehrheit angenommen.

Am Schluß der Versammlung versuchte die sogenannte „rrrevolutionäre Opposition“ noch eine Entschließung loszuwerden, wonach sich die Anwesenden auf der Jahresversammlung geschlossen hinter die „rrrevolutionäre Gewerkschaftsopposition“ stelle und daß die Hartmannsdorfer Workommission Schuld der Gewerkschaftsbürokratie seien. Die „Entschließung“ wurde von den anwesenden Delegierten mit 33 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Die Neuwahlen brachten keine wesentlichen Veränderungen. W. G.

## Lauingen a. D.

Am 8. Februar fand im Gasthaus „Zur Krone“ die Generalversammlung der hiesigen Filiale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einkäufe 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl der Vorstandschafft, 4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende Joseph Wiedemann eröffnete die gut besuchte Versammlung und gedachte der Notlage der hiesigen Textilarbeiter. Sodann wurden unter Punkt 1 die verschiedenen Eingänge, zu denen sich niemand zur Diskussion meldete, behandelt. Zu Punkt 2 erhielt Hauptkassierer Joseph Hamalefer das Wort, der den Kassenbericht bekanntgab. Die Revisoren konnten über sehr geordnete Kassengeschäfte berichten, weshalb dem Kassierer Entlastung erteilt und der Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen wurde. Die Vorstandschafftswahl hatte folgendes Ergebnis: Joseph Wiedemann 1. Vorsitzender; Johann Brügge 2. Vorsitzender; Joseph Hamalefer Hauptkassierer, Albert Schimmel 1. Schriftführer, Revisoren: Anton Lipp und Laver Danmer. Unter Punkt 4 wurde verschiedenes besprochen, was allgemein Aufnahme fand, und nötige Gesetzbücher bestellt.

An die Tagesordnung schloß sich ein gemüthlicher Teil an, in dem von den Kollegen Donterer und Schimmel heitere und ernste Lieder zum Vortrag kamen.

## Oppach

In der Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende, Kollege Paul Hübner, die Verbandsmitglieder, insbesondere den Kollegen Wilhelm Luche, der an diesem Tage der Filiale zehn Jahre als Geschäftsführer vorstand. Zu Ehren der im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Zu dem nun folgenden Geschäftsbericht führte Kollege Luche aus, daß der Bezirk Oppach im vergangenen Jahre von größeren Kämpfen verschont geblieben sei, daß aber der Deutsche Textilarbeiter-Verband in anderen Bezirken Deutschlands schwere Kämpfe ausgefochten hat. Im Rahmen des Geschäftsberichts ging der Redner auch auf die Invalidenversicherung ein, die der Verband zur Einführung bringen will. Die Verfertigung soll 1932 in Kraft treten. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband beweist dadurch aufs neue, daß er jederzeit befreit ist, für seine Mitglieder zu sorgen.

Der Kassenbericht wurde von den anwesenden Delegierten mit Beifriedigung zur Kenntnis genommen. Seine Ausführungen schloß Kollege Luche mit dem Appell an die Mitglieder, dem Verband auch im neuen Jahre die Treue zu halten.

Bei der darauffolgenden Neuwahl der Ortsverwaltung wurde Kollege Hübner als erster Vorsitzender wiedergewählt und als zweiter der Kollege Wilmke. Kollege Luche verwies nochmals auf die Bedeutung der Betriebsratswahlen, die im nächsten Monat in allen Betrieben unbedingt durchzuführen sind. Die von gutem Geist getragene Versammlung kann als hoffnungsvoller Auftakt für die Zukunft betrachtet werden.

## Stuttgart

Unsere Jahresgeneralversammlung, die am 9. Februar im „Hotel am Stadtgarten“ stattfand und von etwa 90 Delegierten und Funktionären besucht war, nahm einen glänzenden Verlauf. Nachdem der zweite Vorsitzende, der Kollege Geiger, die Versammlung eröffnete und die Ehrung der verstorbenen Mitglieder vom Jahre 1929 vorgenommen wurde, erhielt der Kollege Heinrichs zum Geschäftsbericht das Wort. Da der Jahresbericht sämtlichen Delegierten und Funktionären schriftlich vorgelegt wurde, konnte der Kollege Heinrichs sich darauf beschränken, die wichtigsten Ereignisse und Erfolge der Betriebsarbeit des letzten Jahres in kurzgefaßter Form vorzutragen. Die Konjunkturverhältnisse waren auch in Stuttgart im vergangenen Jahre schlecht. Trotzdem haben wir nur sehr wenige arbeitslose Mitglieder, dafür aber um so mehr tatzkräftige Mitglieder gehabt. Zum Schluß des Geschäftsjahres ist der Geschäftsgang gut geworden und wird mit wenigen Ausnahmen wieder voll gearbeitet. Die im Frühjahr 1929 begonnene Lohnbewegung ist bis jetzt noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Unternehmer drängen auf Lohnabbau. Der gefällte Schiedspruch, dem selbst die Unternehmertumskreise in der Schlichterkammer ihre Zustimmung gaben, ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden.

In der Mitgliederbewegung haben wir zwar einen geringen Verlust zu verzeichnen, jedoch handelt es sich hierbei nur um den Abbruch von

Papierfoldaten. Der Beitragsumfang hat sich auf gleicher Höhe wie im Vorjahre gehalten. Der Durchschnittsbeitrag, sowie auch der Wartenumfang pro Quartal und pro Mitglied sind gestiegen.

Die Bildungsarbeit hat im Berichtsjahr einen erheblichen Kosten- und Kräfteaufwand verursacht. Neben einem Wochenendkurs für Funktionäre haben mehrere größere Kurse für unsere Arbeiterinnen stattgefunden, die eine Durchschnittsbefuchterzahl von etwa 50 Kolleginnen aufwiesen. Der Durchschnittsbeitrag dieser Teilnehmerinnen betrug 77,3 Pf. Außerdem fanden mehrere Besichtigungen, u. a. die Besichtigung des Textiltechnikums in Neutlingen statt.

Auch in der Betriebsratbewegung ist ein guter Fortschritt zu verzeichnen, da die Zahl der amtierenden Betriebsratsmitglieder unseres Verbandes um 20 erhöht werden konnte. Nachdem seit mehreren Jahren eine Jugendgruppe nicht mehr bestanden hat, konnte in den letzten Monaten die Neugründung der Jugendgruppe vollzogen werden und zählt dieselbe gegenwärtig bereits 35 Mitglieder.

Arbeitsrechtliche Prozesse wurden 16 durchgeführt, davon wurden 12 zugunsten unserer Mitglieder entschieden. Insbesondere der Schadenerfahrungsprozess Arnold Söhne gegen unseren Verband konnte nach zweijähriger Dauer endgültig zu unseren Gunsten entschieden werden. Die Gerichts- und Anwaltskosten, die vom Gegner getragen werden müssen, betragen etwa 5000 M.

Die Arbeit in der Verwaltung selbst war umfangreicher wie im Vorjahre. Neben 303 Veranstaltungen waren die Mitglieder der Ortsverwaltung bei Sitzungen und Versammlungen des DGB, als Referenten bei Winterbildungsveranstaltungen sowie auch als Lehrer bei der Volkshochschule Stuttgart tätig. Die Arbeit im begonnenen Geschäftsjahr 1930 wird sicherlich noch umfangreicher werden müssen, da im Juni d. J. der Verbandstag sowie auch ein Reichsjugendtreffen unseres Verbandes in Stuttgart stattfinden. Mit dem besonderen Appell an die gesamten Funktionäre, sich dieser zuteil gewordenen Ehre der Beherbergung des Parlaments der Textilarbeiter würdig zu zeigen, schloß der Kollege Heinrichs seinen Bericht.

Die Kollegin Döhring erstattete hierauf den Kassenbericht, der ebenfalls den Mitgliedern zum Geschäftsbericht schriftlich übergeben war. Auch die Kollegin Döhring konnte in ihrem Kassenbericht einen guten Fortschritt aufzeichnen. Der Lokalkassenbestand wie auch die Ersparnisse aus unserem Hausfonds haben sich trotz erheblicher Neuanwerbungen bedeutend vermehrt. Die Revisoren berichteten über einwandfreie Kassenerführung.

Die vorgenommenen Wahlen ergaben, daß sämtliche bisher amtierenden Vorstandsmitglieder, Kartelldelegierten, Revisoren usw. einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Kollegin Döhring erstattete hierauf den Kassenbericht, der ebenfalls den Mitgliedern zum Geschäftsbericht schriftlich übergeben war. Auch die Kollegin Döhring konnte in ihrem Kassenbericht einen guten Fortschritt aufzeichnen. Der Lokalkassenbestand wie auch die Ersparnisse aus unserem Hausfonds haben sich trotz erheblicher Neuanwerbungen bedeutend vermehrt. Die Revisoren berichteten über einwandfreie Kassenerführung.

Die vorgenommenen Wahlen ergaben, daß sämtliche bisher amtierenden Vorstandsmitglieder, Kartelldelegierten, Revisoren usw. einstimmig wiedergewählt wurden.

## Ulm und Umgegend

Am 2. Februar 1930 hielt die Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Dieselbe war von einzelnen Orten sehr gut besucht. Nach Beratung des Protokolls der letztjährigen Generalversammlung erstattete der Kollege Sellmer den Geschäfts- und Kassenbericht.

Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Jahr 1929 für die Textilarbeiter kein besonders erfreuliches war. Die schlechte Wirtschaftslage machte sich ganz besonders in der Textilindustrie bemerkbar, was zu sehr starken Betriebsseinschränkungen führte. Die Kurzarbeiterzahl stieg in unserer Ortsgruppe, soweit wir die Betriebe erfasst haben, bis zum Monat Juli 1929 auf 75 Proz. Das Einkommen des Textilarbeiters, das an und für sich schon knapp ist, wurde durch derartige Betriebsseinschränkungen noch mehr beschnitten. Weil die Dinge so liegen und unter Berücksichtigung noch verschiedener anderer Umstände haben wir trotz der schlechten Konjunktur die Lohnfrage aufgeworfen. Am 30. April 1929 lief unser Mantel- und Lohnarif ab und wurde unsererseits gekündigt. Aber auch die Unternehmer haben ihrerseits den sogenannten Zwangsarif gekündigt und eine 8prozentige Lohnkürzung gefordert. Es hieß jetzt nicht nur unsere Forderungen zu vertreten, sondern auch noch den geforderten Lohnabbau zu verhindern, denn es kann den Textilarbeitern nicht zugemutet werden, noch um geringeren Lohn zu arbeiten, als es bereits der Fall ist. Wenn auch die Geschäftslage der Textilindustrie nicht besonders gut ist, so ist aber irgendwelcher Lohnabbau deshalb noch lange nicht gerechtfertigt, denn andererseits ist aus den Jahresabschlüssen der Unternehmer ersichtlich, daß trotz schlechter Geschäftslage noch erhebliche Dividenden verteilt werden konnten. Nach monatelangen Verhandlungen hat die Schlichterkammer am 6. Dezember 1929 einen Schiedspruch gefällt, der wohl den Akkordarbeitern und -arbeiterinnen einige Vorteile gebracht hat, aber im allgemeinen die Löhne nicht erhöhte. Unter Berücksichtigung der Verhältnisse haben die Arbeitnehmer dem Schiedspruch zugestimmt. Die Arbeitgeber haben den Schiedspruch abgelehnt.

In arbeitsrechtlicher Beziehung wurde die Geschäftsleitung auch des öfteren in Anspruch genommen. Sie konnte die Interessen der Mitglieder vor dem Arbeitsgericht mit Erfolg vertreten. Anschließend an den Bericht dankte Kollege Sellmer allen Funktionären für ihre Mitarbeit im vergangenen Jahr und forderte die Funktionäre auf, auch in diesem Jahr sich wieder in den Dienst unserer Sache zu stellen.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.

Die Neuwahlen der Ortsverwaltung konnten sehr schnell erledigt werden, da die leistungsfähigen Mitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wiedergewählt wurden.



# FÜR UNSERE JUGEND

## Die Jugendlichen und die Betriebsrätewahlen

### Alle mindestens 18 Jahre alten Arbeitnehmer sind wahlberechtigt

Die Betriebsrätewahlen stehen vor der Tür. Wenn auch eine Betriebsrätewahl nicht die Bedeutung hat wie eine Reichstags-, Landtags- oder Kommunalwahl, so ist nichtsdestoweniger eine Betriebsrätewahl eine sehr ernste Angelegenheit. Eine Angelegenheit, die alle Arbeitnehmer gleichmäßig zu interessieren hat.

Auch dem jugendlichen Arbeitnehmer darf und kann die Wahl der Betriebsvertretung nicht gleichgültig sein.

Warum? Wie die politische Wahl über die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens entscheidet, d. h. über die Höhe der Steuern, über Zölle, über Abbau oder Ausbau von Gesetzen und über hundert andere Mitglieder eines Staates berührende Fragen, so entscheidet die soziale Wahl und die Wahl zur Betriebsvertretung ist eine eminent wichtige sozialpolitische Angelegenheit zwar noch nicht über den Einfluß der Arbeiterklasse auf die Wirtschaftsführung des Betriebes, aber über die Ausführung des Tarifvertrages, über Arbeitsstunden, Kurzarbeit, Entlassungen und dergleichen mehr. Und da diese Fragen, ganz besonders die Frage der Entlassung, den jugendlichen Arbeitnehmer in derselben Weise berührt wie den erwachsenen und den älteren Arbeitnehmer, so besteht für ihn die Verpflichtung, wenn er sich nicht schädigen will, sich ebenfalls aktiv an den Vorgängen um und an der Wahl zu beteiligen.

An den Vorgängen um die Wahl kann und darf jeder Jugendliche teilnehmen. Die Wahlhandlung kann allerdings nicht von jedem Jugendlichen, der in einem Arbeits- bzw. Lehrverhältnis steht, ausgeübt werden. Aber wenn auch der jugendliche Arbeitnehmer nicht das Recht zur Ausübung des Wahlrechts besitzt, so soll er trotzdem an der Betriebsrätewahl nicht desinteressiert sein.

Warum? Wenn er auch nicht unmittelbar, d. h. durch Ausübung des Wahlrechts den Ausgang der Wahl beeinflussen kann, so kann er doch mittelbar einen Einfluß ausüben. Und dies kann er z. B., wenn er seine Kameraden, die bereits das Wahlrecht besitzen, nicht nur zur Ausübung des Wahlrechts anregt, sondern sie auch dahin zu beeinflussen sucht, daß sie ihre Stimme der freigewerkschaftlichen Liste geben.

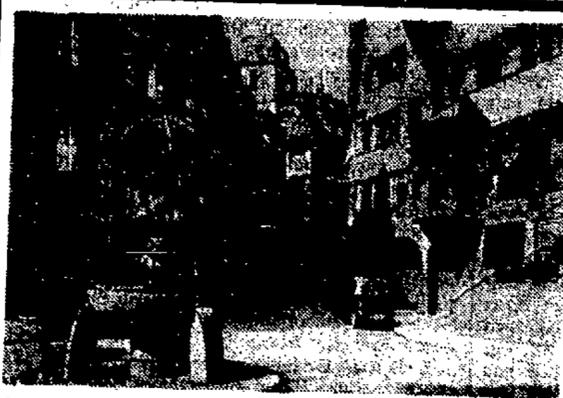
Wer von den jugendlichen Arbeitnehmern hat nun das Wahlrecht bzw. kann seine Stimme abgeben?

Darüber orientiert im Besonderen der § 20 des Betriebsrätengesetzes, der besagt, daß wahlberechtigt derjenige weibliche oder männliche Arbeitnehmer ist, der mindestens 18 Jahre alt ist und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Also alle jugendlichen Arbeitnehmer, sowohl männlichen wie weiblichen Geschlechts, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, sind wahlberechtigt, können sich aktiv an der Wahl der Betriebsvertretung beteiligen. Das 18. Lebensjahr muß erreicht sein am Tage der Stimngabe. Die Voraussetzung zur Ausübung des Wahlrechts ist aber nicht nur mit der Erreichung der Altersgrenze von 18 Jahren gegeben, es müssen auch einige andere Umstände erfüllt sein. So sind nur diejenigen Arbeitnehmer wahlberechtigt, die einem Betrieb angehören und die Arbeitnehmer im Sinne des Betriebsrätengesetzes sind. Arbeitnehmer sind Arbeiter und Angestellte. Nicht als Arbeitnehmer gelten nach dem BRG die Familienangehörigen des Arbeitgebers, öffentliche Beamte und Beamtenanwärter und Personen, deren Beschäftigung nicht in erster Linie ihrem Erwerbsdienst, sondern mehr durch Rücksichten der körperlichen Heilung der Wiedergewöhnung, der sittlichen Besserung oder Erziehung oder durch Beweggründe karitativer, religiöser, wissenschaftlicher oder künstlerischer Art bestimmt wird. Fürsorgezöglinge besitzen also kein Wahlrecht.

Werde vom jugendlichen Arbeitnehmer das 18. Lebensjahr erreicht, befindet er sich aber noch in einem Lehrverhältnis, so steht ihm trotzdem das Wahlrecht zu.

Das Wahlrecht hängt auch nicht von einer bestimmten Beschäftigungsdauer ab. Auch jugendliche Arbeitnehmer über 18 Jahre, wenn sie nur vorübergehend beschäftigt werden, besitzen das Wahlrecht. Das Wahlrecht kann allerdings nur im Betrieb selbst vorgenommen werden, so kann der franke oder beurlaubte jugendliche Arbeitnehmer nicht brieflich seine Stimme abgeben.

Besteht für die jugendlichen Arbeitnehmer unter 18 Jahren die moralische Verpflichtung, daß sie an den Vorgängen der Betriebsrätewahl Anteil nehmen, so besteht erst recht für die Jugendlichen über 18 Jahre, denen das Wahlrecht zusteht, nicht nur die Verpflichtung, daß sie an den Vorgängen der Wahl interessiert sind, sondern darüber hinaus die Verpflichtung, daß sie von ihrem Wahlrecht auch Gebrauch machen. Und wenn die Arbeiterjugend über 18 Jahre von ihrem Wahlrecht Gebrauch macht und die freigewerkschaftliche Liste wählt, dann wird der Einfluß der Gewerkschaft und der Belegschaft gegenüber dem Unternehmer verstärkt.



Das Bild zeigt (Vorne im Bild) Hans Müller und (hinten) Hans Müller.

## Jung-Textilarbeiter Augsburgs! Stuttgart ruft!

In zwei Veranstaltungen haben bereits Jung-Textilarbeiter Augsburgs zum Reichsjugendtreffen am 14. und 15. Juni 1930 in Stuttgart Stellung genommen. In Wort und Bild lernten sie schon Stuttgart kennen und lieben. Große Begeisterung greift Platz in den Herzen unserer Jung-Mädels und Burtschen beim Anblick der schönsten Gegenden Großstadt Deutschlands, über die die Natur das Füllhorn ihres Segens ausgegossen hat. In der Tat, die Stadt ist herausgewachsen aus dem sonnigen, von einem feinen Waldschrauberhöhen und Hügel umschlossenen Talgrund und ist emporgeliegt an den grünen, mit Obst- und Weingärten bedeckten Hängen.

Augsburger Jung-Textilarbeiter, Stuttgart erwartet euch!

Aus allen Ecken Deutschlands rufen die Textilmädels und Burtschen zu froher Fahrt, die Hamburger und die Berliner, der Bayer und der Schwabe, die schönen Mädels aus Sachsen und vom Rhein, alle geben sich in Stuttgart ein Stelldichein. Und da sollte nicht jede Augsburger Jungkollegin und -kollege mit dabei sein? Augsburg, das geographisch so günstig liegt, mit 6,70 Ml. ist das ganze Jahrgeld befristet, hin und zurück, denn wir fahren ja als Jugendvereinsmitglied mit 50 Proz. Fahrpreisermäßigung.

Jungkolleginnen und -kollegen! Eine stattliche Zahl Teilnehmer unserer Augsburger Jungmädels und Burtschen hat sich bereits schon zum Reichsjugendtreffen oder bis zu 20 Jahre alten Jungtextilarbeiter angemeldet. Ein großer Teil der Rest noch abteilt. Sie alle rufen Stuttgart: reißt euch ein! Laßt euch dieses Ereignis nicht entgehen, es stärkt unsere Bewegung, es hebt das Selbstvertrauen, im Gleichschritt und mit fliegenden Fahnen beim Schein tanzender Jodeln in schillernden Strophen zusammenzuführen für Jugendfreude und Jugendkraft. Schaltet an Schalter mit gleichgesinnten Brüdern und Schwestern des jungen deutschen Textilarbeitervereins. Keiner fahre, jeder schreie sich an.

Ihr Eltern unserer Jungtextilarbeiter, macht euch Gedanken und Sorgen keine Sorgen, denn sie sind ja alle noch so jung und leiden schon so schwer unter den Fesseln des kapitalistischen Systems. Seid unbesorgt, die Leitung liegt in verantwortungsbewußten Händen. Erinnerungsfreie Augen eurer Söhne und Töchter werden euch schlaueste Dank sein.

Jeder Verbandsunterstützter ist im Besitze von Sparkarten und Sparsparfen. Jungkolleginnen und -kollegen, macht alle davon Gebrauch, meldet

euch reiflos, soweit das noch nicht geschehen ist, als Jahresteilnehmer. Es gibt keine schönere Urlaubserinnerung, als mit dabei gewesen zu sein beim 1. Reichsjugendtreffen der Jungtextilarbeiter am 14. und 15. Juni 1930 in Stuttgart.

Rüffet zu froher Fahrt!  
(Letzter Anmeldetermin 3. April 1930.)  
Jeden weiteren Ausschluß erteilt: Franz Wiedemann, Augsburg, Mittleres Kreuz F. 260.

## Was wir singen

Wie oft passiert es, daß auf Wanderungen oder bei anderen Gelegenheiten ein Lied angestimmt wird, das aber bald wieder verstummt, weil nur einige wenige es singen, und von diesen wenigen kennen auch nur zwei oder drei sämtliche Strophen des Liedes. Die anderen bauen schon nach der ersten oder zweiten Strophe des Liedes ab, und nach kurzer Zeit herrscht wieder ein druckvolles Schweigen ringsumher.

Wenn wir in Stuttgart zusammenkommen, wollen wir auch singen. Damit sich aber alle daran beteiligen, muß jeder eine gewisse Zahl von Liedern kennen. Wir haben hier einige zusammengestellt und bitten unsere jungen Freunde, sie ganz besonders einzulernen. Es darf nicht jeder nur eine oder zwei Strophen davon kennen, sondern jedes Lied muß vollständig bekannt sein. Sollte die Melodie dieses oder jenes Liedes noch unbekannt sein, so sei darauf hingewiesen, daß das "Liederbuch" "Das Volkslied für Heim und Wanderung" von Hermann Böse sämtliche Lieder, und zwar sowohl mit vollständigem Text wie auch mit Noten enthält. Es ist erschienen im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, kostet brotschier 2 Ml. und gebunden 3 Ml. Da sich in diesem Buche auch noch eine Fülle anderer Lieder befinden, die für alle Gelegenheiten passen, so sei es vor allem unseren Jugendgruppen aufs wärmste empfohlen.

Die Lieder, die besonders eingeübt werden sollen, sind aus dem erwähnten Buch folgende:

- Arbeiter- und Freiheitslieder: Seite
- Auf, Sozialisten, schließt die Reihen . . . . . 193
- Brüder, zur Sonne, zur Freiheit . . . . . 195
- Dem Morgenrot entgegen . . . . . 197
- Wacht auf, Verdammte dieser Erde . . . . . 210
- Wann wir schreiten Seit an Seit . . . . . 218
- Hebt unsre Fahnen in den Wind . . . . . 307
- Jugend- und Wanderlieder:
- Ade zur guten Nacht . . . . . 3
- Es steht drei Birken auf der Heide . . . . . 24
- Bohnen, die Zeit ist kommen . . . . . 90
- Wenn die Arbeitzeit zu Ende . . . . . 148
- Bir sind jung, die Welt ist offen . . . . . 154

## Konferenz unserer Jugendgruppen im Gau Berlin

Zu Sonntag, dem 23. Februar 1930, hatte die Gauleitung für den Gau Berlin-Brandenburg eine Konferenz der Jugendgruppen nach dem Berliner Gewerkschaftshaus einberufen. Der Einladung war von den Orten Berlin, Nowawes, Landsberg a. d. W., Forst, Cottbus, Guben, Spremberg, Sorau, Wichersteden, Briegwitz und Wittstock a. d. Dosse Folge geleistet worden, die insgesamt 24 jugendliche Teilnehmer, darunter 9 weibliche, delegiert hatten. Der Gaujugendleiter, Kollege Karl Voigt, eröffnete die Konferenz mit einer Begrüßungsansprache, worin er seiner Befriedigung Ausdruck gab über die zahlreiche Beteiligung an der ersten Veranstaltung dieser Art. Die jugendlichen Textilarbeiter müssen erkennen, daß die gewerkschaftliche Jugend-erziehung nicht nur in der Heranbildung geeigneter Funktionäre bestehen sollte, sondern darüber hinaus dem Jugendkollegen und der Jungkollegin den Wert der Gewerkschaft für ihr ganzes Berufsleben vor Augen zu führen habe.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Freigewerkschaftliche Jugendarbeit in der Provinz Brandenburg“ erteilte der Vorsitzende, Kollege B. Gröger-Cottbus, dem Jugendsekretär des Bezirkssekretariats Berlin-Brandenburg des I. O. B., dem Kollegen Erich Böttner, das Wort.

Kollege Böttner zeigte in frischer, lebendiger Art den Stand der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung in der Provinz Brandenburg auf und betonte, daß zwar bisher von den Textilarbeitern noch wenig zu hören war, er aber auf Grund der heutigen Zusammenkunft hoffe, daß nun frischeres Leben in den Ortsgruppen Platz greifen werde. Er empfahl den Anstoß an die örtlichen Jugendkassen, weil hierbei mancherlei Vorzüge winkten, die in der Jugendarbeit eine erhebliche Rolle spielen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Die Textilarbeiterjugendbewegung und das Reichsjugendtreffen der Textilarbeiter in Stuttgart“ wurde vom Kollegen Paul Gebauer vom Jugendsekretariat des Hauptverbandes behandelt. Kollege Gebauer verwies auf die Schwierigkeiten, die sich der Zusammenfassung der Jugend in der Textilindustrie entgegenstellten. Von einer eigentlichen Verbandsjugendbewegung könne erst seit 1925 gesprochen werden und mit Genehmigung sei zu konstatieren, daß es vorwärtsgegangen sei. Der Redner verbreitete sich dann ausführlich über das Reichsjugendtreffen in Stuttgart. Es wird versucht werden, außer der Fahrpreisermäßigung gute und billige Verpflegung sowie Quartiere zu beschaffen.

Nach diesen beiden sehr beiläufig aufgenommenen Referaten nahm die Kollegin Elise Riewiera vom Hauptverband das Wort. Sie hob hervor, daß es uns weniger darauf ankomme, mit Gruppen oder statistischen Zahlen zu paradiern. Der Hauptzweck sei und bleibe ein besseres Organisationsverhältnis unter den Jugendlichen selbst zu schaffen. Dazu sei auch der ausgeschriebene Wettbewerb anzusehen, der Ansporn zu wirklich praktischer Mitarbeit und damit auch Freude am Verbandsleben erwecken soll.

In der Aussprache nahmen zunächst einige Jugendleiter das Wort, die Kollegen Krenz-Cottbus, Heinemann-Forst und Fischer-Spremberg. Sie erklärten sich mit den Ausführungen der Referenten vollständig einverstanden, von denen sie sich eine weitere gute Agitationsarbeit in nächster Zeit versprechen. Die Jungkollegin Burtschen-Guben, Schneider-Forst und Steinke-Landsberg schilderten hierauf ihre örtlichen Verhältnisse, die mancherlei Schwierigkeiten aufzuweisen haben. Nach kurzem Schlußwort der Kollegen Gebauer und Voigt erging die inzwischen erwähnte Gauleitung des Gaujugendleiters. Er verwies auf die anfangs traurigen Erfahrungen, die wir mit Jugendgruppen im Gau gemacht hatten, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß hier, wie es scheint, jetzt ein Wandel eingetreten sei. Auch die Jugend habe begriffen, daß die politische Arbeit, d. h. die in den Gewerkschaften nicht am Platz sei. Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsarbeit zwingt zu praktischer Einstellung, dem sich auch der Jungkollege und die Jungkollegin nicht entziehen könne.

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ schloß der Gaujugendleiter Kollege Voigt die gut verlaufene Konferenz.

Es kann und darf erwartet werden, daß diese erste Tagung nicht ohne Erfolg bleiben wird. Darum: Heran, ihr jungen Funktionäre an eure Lieder- und Berufsgehilfen, klärt sie auf, reißt sie ein in die Front der Jugendgruppen des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN



## Kampf mit dem Bären

Von Alexander v. Sacher-Masoch.

„Domnule Djeu,“ murmelte der alte Petrovich, als die Gestalt des Hirten vor dem einzigen, handtellergroßen Fenster der kleinen Lehnhütte sichtbar wurde. „Herrgott, hat der Kerl breite Schultern!“ Der Schaftschändler trat vor die Hütte. „Gott beschütze dich, Lupuj,“ rief er dem Hirten zu, der in seine Bunda gehüllt, langsam und schwerfällig den Saumpfad der Muntje aufwärtsstapfte.

„Ich grüße dich, Bäterchen!“ Lupuj zwinkerte dem Alten unter seinen ersten Brauen lustig zu. Er war in gehobener Stimmung. Der Zuita (doppelt gebrannter Zwetschgenschaps), den er drunten im Tal in Moische Igels Gastwirtschaft genehmigt hatte, brannte ihm angenehm im Magen. Die Lammfellmütze sah ihm etwas schief auf dem Kopf und sein linkes Schnurrbartende stand unternehmend in die Luft. Das rechte hingegen baumelte, wie gewöhnlich, melancholisch abwärts.

Ein ganz dünner, kaum spürbarer Wind strich durch das Berggras, streifte Lupuj's Gesicht und verlor sich rechts im Nadelwäldchen. Ein feiner, singender Ton drang an das Ohr des Hirten, kaum wahrnehmbar für gewöhnliche Sterbliche. „Es wird Zeit, die Schafe abzutreiben“, dachte Lupuj. „Der Herbst kommt.“ Und ferner dachte er: „Wir haben Vollmond heute, das kann eine lustige Nacht werden.“ Er befühlte die neu gefüllte Schneide der Art in seinem Gürtel. „Es könnte sein, daß Redwe heute kommt.“ In der Dämmerung flammten ringsum an den Höhen die Hirtenfeuer auf wie rote Fackeln. Gegen 9 Uhr erreichte Lupuj die Hürde. Pawel, der zweite Hirt, hieß Spee an einem langen Holzspieß und hing das niederkriechende Ferkel kunstgerecht in einer ausgehöhlten Brotkruste auf. Pawel war ein junger, etwa siebzehnjähriger Burche mit unverhältnismäßig langen Armen und Beinen und flaumweißem Barthaar im Gesicht. Er hochte mit untergeschlagenen Beinen da, seine ganze Aufmerksamkeit galt der knirschigen Rahlzeit und er verzehrte Spee und Schaftfäse unter lautem Schmatzen und allen Anzeichen des Wohlbehagens. Lupuj grüßte und machte sich dann an der Umzäunung der Hürde zu schaffen, sah nach den Tieren und summte ein leises, keines Lied vor sich hin, das er drunten in Igels Gastwirtschaft von einem Viehhändler gelernt hatte.

Es wäre an diesem Abend nie zu dem vielgerühmten Kampf mit dem Bären gekommen, hätte nicht Pawel von Spee und Schaftfäse zuviel des Guten genossen. (Wie sich später herausstellte, war es seine letzte Rahlzeit.) Der gemeine Hebermuntstapel packte ihn nämlich, und als Redwe, der große, schwarze Muntjebär, gegen 11 Uhr friedlich und in der festen Absicht, Hirt und

Herde unbehelligt zu lassen, vorbeitrotzte, sprang Pawel aus dem kurzen Verdauungsschlaf auf und stellte sich dem Bären in den Weg. Sicher war Pawel in jenem Augenblick nicht ganz richtig im Kopf, denn er hüpfte wie ein Ziegenbock auf und nieder und ahmte das Gebrumm eines Bären nach. Redwe blieb erstaunt stehen, setzte sich auf die Hintertagen und wiegte sich hin und her. Der Mond stand hell am Himmel, Pawel hüpfte brummend und der Bär wartete. Redwe wartete in seiner Gutmütigkeit eine Weile, dann aber erinnerte er sich an gewisse Pflichten, die er noch in dieser Nacht zu erfüllen hatte. Nun erhob er sich von den Hinterbeinen und brummte ebenfalls. Es war ein freundliches, ermunterndes Brummen und wollte etwa dies sagen: Es war sehr nett, Pawel, aber ich muß jetzt fort, denn ich habe zu tun. Geh also deiner Wege und laß mich vorbeigehen. Denn gerade dort, wo du stehst, ist auch der Weg, den ich gehen muß. Brumm, brumm!

In diesem Augenblick erblickte Lupuj die Szene und rief Pawel zu, ungesäumten Rückzug zu ergreifen. Aber gerade das schien Pawels Ehrgefühl auf das empfindlichste zu treffen, und so rührte er sich nicht von dem Fleck und fuhr fort, zu brummen und zu hüpfen. Redwe hatte nun tatsächlich keine Zeit mehr, er bewegte sich also vorwärts und legte mit der Bordertage das widerpenstige Hindernis aus seinem Gesichtsfeld fort, ohne zu vermuten, daß er sich dadurch Lupuj's weitaus gefährlichere Feindschaft auf den Hals lud. Sein Lagenhieb hatte nämlich zur Folge, daß Pawel einige Schritte weit über den Rasen kollerte, wo er, ohne einen Laut von sich zu geben, mit zertrümmertem Hinterkopf liegen blieb. Tat natürlich. Redwe trotzte nahe an den Körper heran, schnupperte ein wenig, hob dann den Kopf und stieß ein erstauntes Brummen aus. „Schon wieder einer“, dachte er vernünftig. Aber er hatte nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, welcher Art dieser neue Widerfacher wohl sein mochte, denn Lupuj war ein Mann der Tat und ging gleich aufs Ganze. Er holte mit der verkehrten Art aus und sie klastete dumpf auf Redwes Schnauze nieder. O weh! Es war gerade die empfindlichste Stelle. Nun brüllte der Bär auf und stürzte sich blindwütend auf seinen Angreifer. Lupuj wich geschickt zur Seite, schwang die Art und traf Redwe an der linken Schulter. Der Bär war ein großer, schwarzer Kerl, aber er taumelte unter der Wucht des Schlagens. „So einer bist du“, dachte er sich und sein zweiter Angriff kam ebenso vorsichtig wie unerwartet. Lupuj erhielt einen Lagenhieb auf den linken Oberarm, daß alle Sterne, die über der Muntje standen, plötzlich Hora zu tanzen begannen. Er brach ins Knie, sprang aber gleich wieder auf und die Art fauchte diesmal mit der Schneide tief zwischen Redwes Schulterblätter

hinein. Das war gut getroffen, denn Redwe rüchelte wie ein Ertrinkender, aber seine Kraft war noch nicht erschöpft. Das Blut träufelte in seine kleinen, zornfunkelnden Augen und er legte mit einer blitzschnellen Wendung Lupuj's Art zum Teufel, so daß der Hirt jetzt der Bestie mit bloßen Händen gegenüberstand. Zwar blieb ihm das Messer, aber er fand jetzt keine Zeit, es aus dem Stiefelschaft zu ziehen, denn es folgte der letzte, verzweifelte Angriff des tobenden Tieres. Lupuj wich aus, so gut er konnte, stieß mit beiden Fäusten zu, trat mit dem rechten, heißgebliebenen Bein mitten ins Weiche, aber dann spürte er die zwei eisernen Klammern der Bärenklauen um seine Schultern. Es ist aus, dachte Lupuj, aber ich will dir noch zeigen, wer ich bin, du verdammter Kerl. Er griff mit den Händen aufwärts und umklammerte die zottige Kehle des Tieres. Und dann spannte er alle seine Kräfte an, selbst leuchtend unter der immer enger werdenden Umklammerung des Bären. Und er brachte es fertig, Redwes Kopf so weit nach rückwärts zu brücken, daß der Bär — allerdings unter Mitnahme einiger Fleischstücke — gezwungen war, den Druck der Klauen zu lockern. Das Messer war im Nu aus dem Stiefelschaft und sah schon eine Sekunde darauf an der richtigen Stelle. Redwes todsollter Körper erbebt, ein trauriger, müder Ausdruck umschleiert die eben noch so zornig funkeln den Augen und er sank rücklings zu Boden, einige Schritte über den Hang kollern, wo er neben Pawels Leichnam unbeweglich liegen blieb.

In den ersten Morgenstunden wurde Lupuj von dem Händler Petrovich, bis zu dessen Tür er sich mühsam fortgeschleppt hatte, aufgefunden und von hier in das einzige Spital der kleinen Drifschast Karan gebracht. Der Arzt nähte mehrere Stunden lang an ihm herum und zweifelte sehr an seinem Aufkommen. Lupuj schien über diesen Punkt anders zu denken, denn am dritten Tag verließ er ohne fremde Hilfe das Bett, kleidete sich an und trat auf die Straße. Er war etwas bleich und hinkte. Natürlich war diese Art ganz wider alle Befehle der Krankenfürsorge und der Wärter kam ihm unter Flüchen und drohen dem Geschrei auf die Straße nachgelaufen. „Es ist schon richtig, Domnule“, sagte Lupuj mit demütiger Stimme. „Natürlich mußst du zuerst in das Buch einschreiben, wie es um mich steht, damit ich ganz gesund werden kann. Aber dort droben liegt so ein armer Kerl, den ich noch begraben soll. Und dann muß ich mir das Fell holen, sonst wird es mir gestohlen, wie du genau weißt, Herr.“

Am Abend des dritten Tages war Lupuj wieder in der Muntje, begrub Pawel und holte sich das Fell.

## DIE BAUMWOLLPFLÜCKER ROMAN VON B. TRAVEN

37] Copyright by „Büchergilde Gutenberg, Berlin

„Wein, es ist noch nicht ein Kopf ausblodiert. Wir nehmen einen kleinen Prozentfuß Einjährige und in der Masse Zwei- und Dreijährige. Bierjährige habe ich nicht viel. Ein paar können Sie mithaben. Beim Ausblodieren helfe ich Ihnen.“

„Ist alles gebrannt mit Ihrem Zeichen?“

„Alles, damit haben wir nichts zu tun.“

„Was mit den Leitzieren?“

„Das ist die Sache. Da müssen Sie zusehen, wie Sie die kriegen.“

„Ist recht. Werden wir schon einangeln.“

Mr. Pratt stand auf: „Nun wollen wir erst einen gießen, und dann lade ich Sie zum Abendessen ein. Nachher habe ich Privatgeschäfte.“ Diese Privatgeschäfte kummerten sich nicht.

Als wir uns nach dem Abendessen trennten, fragte Mr. Pratt, wieviel ich Vorschuß haben wolle. Ich jagte ihm, daß ich nichts brauche.



In der zweiten Klasse, wo die eingeborenen immer Besichtigung recht.

„Was, Sie brauchen keinen Vorschuß?“ fragte er erstaunt. „Das kommt mir aber doch recht merkwürdig vor. Wo haben Sie denn das Geld gemacht?“

„In der Spielbank.“

„Da werde ich heute abend später auch mal hingehen, vielleicht gewinne ich Ihren Lohn und Ihre Prämie.“

„Sonst mir aber nicht,“ sagte ich, „denn ich komme nicht. Ich besitze, was ich habe.“

„Von Ihnen wollte ich es auch nicht holen. Den andern will ich es abnehmen. Da sind immer so verdrehte Kerle drin, die aus den Kamps herinkommen, die können es nicht schnell genug hergeben. Ich mache Solistich mit zweien oder dreien dieser Sogel. Wenn Sie lernen wollen, wie das gemacht wird, dann kommen Sie hin und sehen Sie zu“, rief er mir.

„Ich habe kein Interesse“, sagte ich und ging meiner Wege.

16.

Am nächsten Morgen früh um fünf reisten wir ab. Wir hatten sechzehn Stunden mit dem Schanzzug zu fahren. Die Züge haben nur erste und zweite Klasse, man macht hier nicht so viele Klassenunterschiede wie in vierklassigen Ländern. Die erste Klasse kostet wenig mehr als das Doppelte der zweiten. Man reist aber in der zweiten ebenso ruhig wie in der ersten und keineswegs sehr unbehaglich. In der ersten Klasse sind die Sitze an den Längsseiten, aber man legt quer zur Sitzrichtung. In der Klasse ist der Gang, der durch den ganzen Zug führt. In der zweiten Klasse, wo die eingeborenen immer Besichtigung recht, sind an beiden Längsseiten durchgehende Bänke, und man legt mit dem Rücken gegen die Wand des Abteils. In der Klasse ist der Gang, und an jeder Seite zwischen den Bänken ein Stuhl, und dem Gang gegenüber der Gang. Die Kabinen sind glatte Holzflächen, werden mit weißer Seide geputzt. Hinter dem Lender sind die Kabinen und hinter der Gepäckwagen mit der Luft. Dann folgen zwei lange Abteile in der Klasse, dann ein langer Wagen erster Klasse und endlich der Pullman-Wagen mit der Besichtigung.

Die ersten Wagen zweiter Klasse legt in jedem Zug eine kleine Besichtigung von einem zwei bis vier Stunden mit dem Besichtigung, geführt von einem Offizier. Wenn der Besichtigung verläßt, sind die Besichtigung notwendig. Es kommt natürlich vor, daß die Züge von den Besichtigung überfahren werden. Dann entstehen für zwischen den Besichtigung und dem Besichtigung eine Besichtigung, die lange Stunden dauert und eine ganz Anzahl Leute haben. Der Besichtigung werden die Besichtigung Besichtigung, Besichtigung und so etwas geht

es nicht. Die Züge fahen mit rasender Geschwindigkeit durch das unübersichtbare Land, durch Büschel und Busch, über Prärien und über Gebirge, die mit ewigem Schnee bedeckt sind. Ueber weißer Schluchten sind Brüden gezogen, vierzig, fünfzig, sechzig Meter hoch, viele Kilometer lang. Und die Brüden sind nur aus Holz, und der Zug rast in schwindelnder Höhe darüber hinweg.

Die Bahnstrecke ist nicht abgezäumt. Kinder, Herden, Pferde, Esel, Maultiere und Wild treiben sich in der Nähe der Bahnstrecke umher und weiden oder ruhen mitten auf dem Geleise. Dann heißt der Zug schauerlich, um die Tiere zu verdrängen. Manchmal stehen sie auf und rennen davon; manchmal rühren sie sich nicht, und der Zug muß halten, und ein Jugendlicher steigt die Tiere hinweg. Dann wieder laufen die Tiere direkt in den nahenden Zug oder sie werden überfahren. An der



Die Besichtigung ist nicht abgezäumt.

ganzen langen Zugstrecke sieht man zu beiden Seiten der Geleise die Skelette der Tiere liegen. Verwundene, denen die Füße abgefahren sind oder der Leib aufgerissen wurde, liegen verdurftend, den Tod erwartend, in der tropischen Sonnenglut. Niemand, der vorbeifährt, wagt sie und erlöset sie von ihrem Qualen, weil der Besichtigung vielleicht irgendwas launert; denn wenn man das Tier tötet, muß man ihm das Tier bezahlen, als ob es lebend wäre, und er darf einen außerdem noch zum Besichtigung schicken, so man wegen unerlaubter Tötung eines Tieres mit fünfzig oder hundert Pesos oder gar mehr bestraft wird.

Wenn man annimmt, daß man nicht beobachtet wird, hält man dem armen Tier den Revolver aus der Hand. Dann aber muß man kaufen. Mitleid an Tieren über ist topfgründig. Ich habe einmal

einem Esel, der neben dem Bahngleise im Busch lag und dem der eine Fuß abgefahren war, eine Schüssel mit Wasser gebracht, als die Sonne im Mittag stand. Die dankbaren Augen des Tieres sind mir unvergesslich. Aber ob ich es ein zweites Mal tun werde, wenn Hüften nicht weit entfernt sind, weiß ich nicht. Am Abend, als die Sonne unterging, stah das Tier. Es hatte auch noch innere Verwundungen. Ich stand in der Tienda und trank eine Emonade. Da kam ein Halbblut rein und sagte zu mir: „Der Esel da drüben am Geleise gehört mir. Sie haben ihm heute mittag vergiftetes Wasser gegeben. Der Esel ist jetzt tot. Sie werden mir den Esel bezahlen. Sie haben ihn vergiftet. Sie haben ja hier den ganzen Nachmittag zu den Leuten herumgezählt, es sei eine Schmach, daß man dem Tier nicht einen Erlösungsschuß gebe.“

Das Wasser war natürlich nicht vergiftet, denn ich hatte es aus dem Trinkwasser-Land der Familie des Tienda-Besighers genommen. Und der Besigher der Tienda bestätigte das auch dem Halbblut. Dieser Busche wachte natürlich recht gut, daß ich dem armen Tier kein Gift gegeben hätte. Schließlich einigten wir uns, daß ich ihm fünf Pesos für seinen Esel bezahlte und eine Flasche Bier und ein Päckchen Tabak. Wenn nicht der Tienda-Mann und einige Indianer, die in der Kantine waren, mir beigegeben hätten, wäre mein angewandtes Mitleid eine teure Sache geworden.

Entlang der Geleise hocken die Geier in Schwärmen und warten auf die Beute. Sie begnügen sich auch mit Raben, Hunden, Schweinen. Weiße Streden dient das Fett der Eisenbahn ganzen Maultier- und Felskarawanen als Strafe, weil die Strafe, die nehmher führt, oft nicht mehr zu finden ist, denn der Büschel oder der Busch hat sie verdrängt.

Die Bahn hat nur ein Geleise. Etwa je fünfzig Kilometer voneinander entfernt sind große Wasserläufe errichtet, wo die Lokomotiven wieder frisch angefüllt werden können. An vielen Stationen wird kaum gehalten, besonders wenn keine Reisenden aussteigen oder einsteigen. Dann fliegt nur der Puffstoch herans und der andere wird hineingepuffert. Auch die Eisblöcke, die in die Säcke eingewickelt sind und zusammen mit Hobelspanen und Sägespänen, um das Eis vor dem Verschmelzen

zu schützen, werden einfach hinausgeschleudert. Der Empfänger wird sich schon darum kümmern.

Die Fahrkarten kann man auf den Stationen kaufen oder im Zuge. Kaufen man sie im Zuge, muß man fünfundsiebzig Prozent mehr zahlen. Diesen Aufschlag braucht man nicht zu zahlen, wenn die Station keinen Fahrkartenverkauf hat. Viele Stationen brauchen nach fünf Uhr abends keine Karten zu verkaufen, damit sie nach Eintreten der Dunkelheit kein Geld im Gebäude haben, was den Agenten das Leben kosten kann. Auch in diesem Falle wird im Zuge nur der Normalpreis erhoben. Die Karte wird einem nach einer Weile im Zuge wieder abgenommen, und der Schaffner steckt einem ein kleines Kärtchen in das Hutband, auf das er die Kilometerzahl geschrieben hat. So hat er keine Gäste alle unter schöner Kontrolle.



Entlang der Geleise hocken die Geier in Schwärmen.

Die Soldaten sitzen meist mit ihren Besichtigung da, in denen sie buchstabieren. Sie sind ausschließlich Indianer und können nur in ganz seltenen Fällen lesen und schreiben. Aber sie haben einen brennenden Ehrgeiz, es zu lernen. Einer hilft dem andern, und wenn der eine nur gerade gelernt hat, wie man „eso“ schreibt, so ist er ganz aufgeregt, es seine Kameraden auch zu lehren.

Um acht oder halb neun wird zum Frühstück gehalten auf einer Station, die schon eine kleine Stadt genannt werden darf. Wir stiegen aus und gingen in das Bahnhofskafé. Natürlich wieder ein Chinese. Wenn man doch endlich mal ein Restaurant finden möchte, das keinem Chinesen gehört.

(Fortsetzung folgt.)